

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Sak. A. Schleg, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr. u. Breitestr. Ecke,
Otto Nisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner
in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
H. Hoff, Hasenhein & Vogler A.-G.,
G. J. Haub & Co., Invalidendank.
Verantwortlich für den
Inseratenteil:
W. Braun
in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 733

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, am Sonntag und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Preussisch-Posen 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Oktober.

Inserate, die festgesetzte Beihilfe oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bezugsfähiger Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Morgenausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Mittagsausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1894

Das allgemeine Wahlrecht in Belgien.

Nach langem Schwanken — und sozusagen angesichts der drohenden Revolution haben die herrschenden Parteien in Belgien, die bis vor Kurzem sich in der Regierungsstellung ablösten, die Hand zur Einführung des allgemeinen Stimmrechts geboten, aber unter Voraussetzungen, die den gebildeten und besitzenden Klassen ein Übergewicht sichern sollten. Die Gesamtzahl der Wähler, welche bisher 134 000 betrug, ist damit auf 1 370 687 gestiegen, von denen 853 628 je eine Stimme, 293 678 je zwei und 223 381 je drei Wahlstimmen haben. Die Stimmenzahl ist damit auf 2 111 127 gestiegen. Ueberdies hat das Gesetz die Ausübung des Wahlrechts obligatorisch gemacht.

Dieses Wahlsystem entspricht also in der Hauptsache den Vorschlägen der Gegner des allgemeinen Stimmrechts in Deutschland, die je länger je lauter Klage darüber führen, daß unter dem herrschenden Wahlgesetz die Stimme des einfachen Arbeiters eben so viel gelte, als diejenige des durch Bildung und Besitz Bevorzugten. Hat denn nun das Ergebnis der belgischen Wahlen, bei denen das neue Wahlsystem zum ersten Male zur Anwendung gekommen ist, die Erwartungen gerechtfertigt, welche die Gegner des Reichswahlrechts auf dieses System gesetzt haben? Nichts weniger als das. Das zahlenmäßige Resultat der Wahl liegt noch nicht vor, da noch 46 Stichwahlen erforderlich sind. Die letzte Deputiertenkammer zählte 98 Klerikale und 59 Liberale. Die Sozialisten waren nicht vertreten. In der neuen Kammer werden die Klerikale vielleicht nur ein Dutzend Stimmen einbüßen, aber immer noch die absolute Mehrheit behaupten. Die Liberalen, die sich obendrein noch den Luxus innerer Zwistigkeiten gestatten, haben im ersten Wahlgang nur sieben Mandate erhalten. Dagegen haben die Sozialisten im ersten Anlauf zwölf Mitglieder durchgesetzt und sie hoffen, bei den Stichwahlen ihre Zahl auf 25, also auf etwa $\frac{1}{3}$ der Deputiertenkammer zu erhöhen. Selbstverständlich triumphieren die Klerikale Blätter darüber, daß die Partei sich auch unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts behauptet hat. Insbesondere muß man in Erwägung ziehen, daß Belgien sich nunmehr seit 10 Jahren eines klerikalen Regiments erfreut und daß die klerikalen Minister mit seltener Rücksichtslosigkeit Wahlbeeinflussung getrieben haben. In Belgien ist das Ziel, die Schule unter die Herrschaft der Kirche zu stellen, erreicht. Nach einer amtlichen Statistik betrug die Zahl der Klöster im Jahre 1846 779 mit 11 968 Mönchen, im Jahre 1890 aber 1775 Klöster mit 30 098 Insassen. Die Beherrschung von Schule und Weichstuhl durch den Klerus hat der klerikalen Regierungspartei in ihren Kreisen auch den entscheidenden Einfluß auf die unbemittelten Wähler gesichert, die unter dem neuen Wahlsystem zur Wahlurne zugelassen worden sind, während die Liberalen, soweit sie bisher die Herrschaft behaupteten, mit der Konkurrenz der bisher nicht berechtigten Arbeiterwähler zu kämpfen hatten. Die Hauptsache aber ist: der Klerikalismus hat in Belgien die reichsten Blüten getrieben; er beherrscht das gesamte öffentliche Leben in einem fast unerhörten Umfange. In Belgien bedarf es der „Rückkehr zum Christentum“, welche Herr Dr. Lieber kürzlich als unfehlbares Gegenmittel gegen die Sozialdemokratie feierte, gar nicht mehr und trotz alledem wird die Zahl der sozialistischen Abgeordneten in der neuen Kammer verhältnismäßig stärker sein, als sie es z. B. im deutschen Reichstage ist, nachdem wir 24 Jahre lang die Herrschaft des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts „erduldet“ haben! Gerade in den letzten 10 Jahren, in denen die klerikale Partei an der Spitze der Regierung stand, hat die sozialistische Partei in Belgien einen großartigen Aufschwung genommen und einen Einfluß auf die Arbeiterbevölkerung gewonnen, der es der Regierung angezeigt erscheinen ließ, mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts nicht länger zu zögern.

Angesichts dieser Erfahrungen wird man auch in Deutschland darauf verzichten müssen, das allgemeine Wahlrecht für das Anwachsen der sozialdemokratischen Partei verantwortlich zu machen. Wäre es der Million Wähler, denen das neue Wahlgesetz erst das Wahlrecht gegeben hat, früher schon möglich gewesen, durch Betheiligung an den Wahlen ihren Einfluß auf die Gesetzgebung geltend zu machen, so wären die herrschenden Parteien gezwungen worden, den Interessen der Arbeiterbevölkerung Rechnung zu tragen und dadurch sozialistische Reinkulturen zu verhindern, deren Erzeugnisse heute Angst und Schrecken verbreiten. Nachdem aber die sozialistische Bewegung die belgische Arbeiterbevölkerung in so intensiver Weise erfaßt hatte, war die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und dadurch die Vertretung dieser Klassen im Parlament das einzige Mittel, eine Gesundung der sozia-

len und politischen Verhältnisse herbeizuführen. Eine Partei, die auf den ersten Schlag über 37 000 Wähler an die Urne zu bringen vermag, kann man auf die Dauer nicht zum Schweigen verurtheilen, ohne die Gefahr einer gewaltigen Explosion zu provozieren. Die deutschen Politiker, die sich mit der Absicht tragen, durch Beschränkung des Wahlrechts der Sozialdemokratie einen Dämpfer aufzusetzen, mögen sich durch die Vorgänge in Belgien belehren lassen, daß eine Explosion nur zu vermeiden ist, wenn man an den überheizten Dampfkessel ein Sicherheitsventil anbringt, welches die drohende Gefahr bei Zeiten signalisiert. Ein solches Sicherheitsventil ist aber das allgemeine Wahlrecht.

Deutschland.

Δ Posen, 18. Okt. [Die Polen-Petitionen.] Die jetzt auch von dem Kultusminister in Bestätigung der Entscheidung des Regierungspräsidenten von Marienwerder zurückgewiesenen Petitionen wegen Einführung des Religionsunterrichtes in polnischer Sprache sind, wie wir erfahren, mit den zuletzt dem Bischof von Kulm-Belplin zur Befürwortung überreichten Petitionen nicht identisch, vielmehr haben diese noch ihrer Erledigung. Die Gründe, die in den letzten Bittschriften für die Nothwendigkeit der Aenderung beigebracht wurden, deckten sich aber in der Hauptsache mit denen der abgewiesenen Petitionen, woraus man auch auf den voraussichtlichen Erfolg schließen kann. — Es wäre verfehlt, wenn man die jetzt erfolgte Zurückweisung der Petitionen als einen Mißerfolg der polnischen Bestrebungen auffassen wollte. Eine Sache, die von vornherein aussichtslos ist (wie die Petitionen es waren), kann keinen Erfolg erreichen. Wir glauben auch nicht, daß diese Entscheidung insofern Wandel zu schaffen vermag, daß sie der Agitation für die Einführung des polnischen Sprachunterrichtes einen Damm setzen wird, viel eher ist anzunehmen, daß die Forderung jetzt lauter als je erhoben werden wird.

Δ Berlin, 17. Okt. [Die Kreuzzeitungs-Politiker] zerbrechen sich nicht bloß den eigenen, sondern auch die Köpfe der andern Parteien und namentlich den der Regierung über die verfahren politische Lage. In bezeichnenden Worten schildert die „Kreuzzeitung“, wie Jeder gegen Jeden stehe. Freisinnige und Nationalliberale, sodann Nationalliberale und Konservative, nicht weniger aber auch Centrum und Rechte liegen im Streite, und das konservative Blatt sieht keine andere Möglichkeit, aus diesen Wirren herauszukommen, als die furchtlose Entfaltung des Banners einer mit einem Tropfen antisemitischen Deles getränkten christlich-konservativen und wirtschaftlich-sozialen Politik. (Siehe auch die weiter unten folgende L. C.-Korrespondenz. — Red.) Die Parteiführer, die hinter diesem Programm stehen, sind so gütig, es auch mit dem Grafen Caprivi fernerhin zu versuchen, wenn er nur dem bescheidenen, hier mitgetheiltem Verlangen nachgeben wollte. Den Reichskanzler muß ja ordentlich Entsetzen überrieseln, wenn er aus der „Kreuzzeitung“ erfährt, welchen trüben Zeiten wir angeblich entgegengehen, und daß nur der „christlich-konservative“ Pfad zum Heile und zur Größe Deutschlands, „der andere zu seinem Untergange“ führen wird. Da die Kreuzzeitungsleute bestens wissen werden, daß Graf Caprivi für ihr neuerdings formulirtes Programm nicht zu haben sein wird, so hat es mit der vorsichtigen Versicherung wohl nicht viel auf sich, daß es den Konservativen fernliege, „seiner Majestät einen andern Kanzler aufzudrängen.“ Zwar das „Aufdrängen“ werden sie selbstverständlich hübsch bleiben lassen, aber nicht mehr so unmöglich mag ihnen der Gedanke erscheinen, daß gewisse Wählerkreise jetzt nur noch der geeigneten Nachhilfe bedürfen, um zum Ziele zu führen. Daß sie sich darin täuschen werden, das werden sie natürlich nicht zugeben, bevor sie es müssen. Noch am Grabe pflanzt der echte Kreuzzeitungsman die Hoffnung auf. Es mag schon etwas daran sein, und auch wir haben vor mehreren Tagen davon vernommen, daß nach der Königsberger Rede unter der Hand eine Gegen-Aktion einflußreicher Konservativer begonnen hatte. Mit gebotener Vorsicht ist versucht worden, den Kaiser für eine Auffassung zu gewinnen, die die bisherige agrarische Opposition in einem milderen Lichte hätte erscheinen lassen müssen, und zugleich wurden die Umrisse einer veränderten politischen Situation angedeutet, in der die Konservativen zum festesten Rückhalt der gewünschten kaiserlichen Politik werden könnten. Manche Unsicherheit in den Vorgängen der jüngsten Zeit mag auf diese sehr geschickte und unauffällige Thätigkeit zurückzuführen gewesen sein. Aber von ihrem Ziele sind die agrarischen Führer genau soweit entfernt wie vorher. Es ist ganz nützlich, daß die Kreuzzeitung ihr Entweder-Oder mit

solcher Deutlichkeit ausdrückt. Die schwerwiegenden Folgen einer Politik nach dem Herzen der Konservativen können gar nicht besser geschildert werden, als es mit der Alternative einer konservativ-antisemitischen Politik hier, der Fortsetzung einer mittleren Linie dort geschieht. Die Scheidung der Geister, auf die die „Kreuztg.“ so große Hoffnungen setzt, würde dann ja allerdings eintreten, und es ist noch die Frage, ob die Parteien, die sich die „Kreuztg.“ in solchem Falle als unvermeidliche Minderheit denkt, nicht ganz damit zufrieden sein könnten. Das Schlagwort vom Kampfe zwischen Christenthum und Atheismus hat diesen Parteien doch gewiß nichts geschadet. Schon heute, wo an eine Befolgung der „Kreuzzeitungs“-Rathschläge gar nicht zu denken ist, könnten die konservativen Heizer bei ihren Umfragen mühelos erfahren, wie verhängnißvoll eine Richtung werden würde, die unter dem Deckmantel einer antisozialdemokratischen Gesetzgebung wohlverworbene Rechte und Freiheiten der Nation gefährden möchte. Ja, die Francitours, mit denen die „Kreuztg.“ die konservative Sturmfronte decken will, die Antisemiten und verwandte Richtungen der sogenannten Mittelstandsbewegung, würden im Ernstfalle die schwersten Bedenken tragen, Vorlagen zu unterstützen, von denen sie selber eine Hemmung ihrer Bewegungsfreiheit zu befürchten hätten. Unser Pressegesetz, unsere Vereins- und Versammlungsrechte haben bisher dem schärfsten kritischen Blick noch keine aber jacobinischen Geistes gezeigt, und die sehr unbestimmte und unklare Sympathie, die sich allerdings in verschiedenen Volkskreisen für Einschränkungen dieser Rechte bemerkbar macht, geht doch nur von der unerfüllbaren Erwartung aus, daß die Beschränkungen der Sozialdemokratie gegenüber eintreten könnten. In Wirklichkeit wäre jede andere Partei ebenso bedroht. Der phantastische Gedanke einer konservativ-antisemitischen Reichspolitik rechnet, nebenbei bemerkt, leichtfertiger Weise gar nicht mit dem kleinen Umstande, der aber die „Kreuzzeitung“ nicht zu geniren braucht, daß wir im deutschen Reich allerlei Bundesstaaten haben, die doch auch mit dabei sein müßten, wenn ein Reichskanzler etwa von der Farbe Waldersee „furchtlos“ das Banner der Hammerstein und Althardt schwingen und mit der Fahnenstange männermordend in die Reihen auch der Nationalliberalen und Freikonservativen dreinschlagen soll. Uebrigens ist es nicht übel, daß die „Kreuzzeitung“ ihrer eigenen Partei nicht mehr die Zugkraft zutraut, mit der die verfahren innere Politik wieder vorwärts gebracht werden könnte. Ohne den Antisemitismus kann die Rechte nichts mehr ausrichten, eine Thatsache, die man freilich schon gekannt hat, die aber so offen noch nicht eingestanden worden ist.

L. C. Der Fronde gegen den Reichskanzler scheint die Zeit, bis über die Maßregeln gegen die Umsturzparteien eine Entscheidung getroffen ist, zu lang zu werden. Die Bismarckpresse und die Agrarier protestiren bei jeder Gelegenheit gegen die Unterstellung, als sei es auf den Rücktritt des Reichskanzlers abgesehen. Graf Caprivi soll bleiben, natürlich unter der Voraussetzung, daß er es zu einem Konflikt mit dem Reichstag treibt. So schreibt auch die „Kreuztg.“: „Sowenig Freude wir auch oftmals an dem Grafen Caprivi empfinden, liegt es uns doch fern, den Versuch zu machen, Sr. Majestät einen anderen Kanzler aufzudrängen.“ Dann aber fährt sie fort: „Entsaltet Graf Caprivi oder wer immer, wenn er ablehnt, sein Nachfolger werden mag, furchtlos das Banner einer mit einem Tropfen antisemitischen Deles getränkten, christlich-konservativen und wirtschaftlich-sozialen Politik, dann wird sich die nothwendige parlamentarische Mehrheit, wenn nicht in dem jetzigen Reichstage, dann in einem künftigen gewiß leicht finden, sonst nicht.“

Davon, daß Graf Caprivi keine Neigung haben wird, sich auf dem schwankenden Boot der Tivoli-Konservativen einzuschiffen, ist also auch die „Kreuztg.“ überzeugt. Wozu also die Versicherung, daß man nicht daran denke, dem Kaiser einen anderen Kanzler aufzudrängen?

— Selbst die „Kreuztg.“, die unlängst die Verhandlungen zwischen den Großmächten über den Schutz der Europäer in China als aussichtslos behandelt hatte, muß jetzt nachgerade zugeben, daß eine solche Verständigung „selbstverständlich“ sei. Das ist freilich, wie man dem „Hamb. Korr.“ von hier schreibt, allem Anschein nach nicht die Ansicht der chinesischen Regierung. Denn der von den „Times“ signalisirte kaiserliche Erlaß, in welchem die chinesische Regierung erklärt, daß sie die volle Verantwortlichkeit für den Schutz der Ausländer übernehme, kann nur den Zweck haben, den Großmächten begreiflich zu machen, daß eine Besetzung der Vertragshäfen durch europäische Marinetruppen überflüssig sei. Damit ist also unsere neuliche Annahme bestätigt, daß eine solche Besetzung der chinesischen Regierung nichts weniger als genehm sein würde. Im übrigen ist es von Interventionsgelüsten in der englischen und auch in der russischen Presse still geworden. Nachdem die Reichsregierung

die Vertiefung an Verhandlungen in dieser Richtung abgelehnt hat, sind direkte Verhandlungen zwischen London und Petersburg zwar noch kurze Zeit fortgesetzt worden, wie das schon neulich angedeutet wurde, aber bei der gegenwärtigen Auffassung der beiden Mächte ist ein Ausgleich ausgeschlossen. Vorläufig hat also Japan freie Hand. Wenn aber die „Now. Wremja“ behauptet, England sei isoliert, insofern Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich der russischen Auffassung, d. h. den auf Verstärkung Chinas gerichteten Absichten viel näher ständen, so ist das nur ein Versuch, England gegen Deutschland, dessen Initiative die „Isolierung“ Englands herbeigeführt haben sollte, aufzufächeln. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind allem Anschein nach entschlossen, das chinesisch-japanische Duell nicht zu stören. Was nach Beendigung des Krieges geschieht, ist eine andere Frage; die beiden Großmächte lehnen für jetzt jedes Engagement nach der einen oder anderen Seite ab.

— Eine Nachweisung über die Regelung der Gehälter der etatsmäßigen höheren Beamten nach Dienstaltersstufen ist den Provinzialsteuerdirektoren vom Finanzministerium zugegangen. Es wird darauf hingewiesen, daß ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Alterszulagen keinem Beamten zustünde, auch dürfen den Beamten keinerlei Zusicherungen derart gemacht werden. Inwieweit andere Bestimmungen nicht vorliegen, sei die Dienstzeit in jeder Beamtenklasse vom Zeitpunkt der etatsmäßigen Anstellung zu rechnen. Als Beginn dieser Anstellung sei derjenige Tag anzunehmen, von dem ab den Beamten die Verwaltung der Stelle dauernd gegen den Bezug des damit verbundenen Dienstlohns übertragen worden ist. Die Dienstzeit während der einem Beamten probeweise oder unter Vorbehalt des Widerrufs übertragenen Verwaltung einer Stelle bleibe unberücksichtigt, auch wenn der Beamte während dieser Zeit das Einkommen der Stelle unberührt bezogen hat.

— Von dem Leiter der Verhandlungen behufs Aufhebung des Bierbojkottes, Herrn G. Feuerstein, Vorsitzenden des Vereins der Berliner Gastwirthe, geht der „Nat.-Ztg.“ eine längere Zuschrift zu, der wir Folgendes entnehmen:

Soweit ich die Verhältnisse zu durchschauen vermag, handelt es sich in dem gegenwärtigen Stadium des Bierbojkottes weit weniger um eine von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei etwa allseitig gewollte Fortsetzung des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit, Unternehmertum und Arbeitern, als um einen Interessenkampf, dessen Schüren man hauptsächlich in denjenigen Brauereien und Wirtschaftskreisen zu finden hat, für welche der Bierbojkott geradezu die Nährnahrung ist. Bei Einstellung des Bieres wird in Wirtschaften, die „auf der Straße“ bleiben, da die benötigten 33 Mann zweifellos ohne Schwierigkeiten unterzubringen wären, nöthigenfalls im Gastwirthschafts-Gewerbe, wogegen bei Fortdauer des Bojkotts nach wie vor Hunderte arbeitslos und ohne Aussicht auf Arbeit bleiben. Nicht im Parteinteresse ist daher die Hauptquelle des Widerstandes gegen das Entgegenkommen der Brauereien zu finden, sondern vielmehr in den rein persönlichen Sonderinteressen der kleinen Brauereien und Wirthe, welche als ringende Brauereien und sozialdemokratische Wirthe sich wie Vampire an dem Bojkott fest- und vollsaugen und daher an das Ende des Bojkottes nur mit Widerwillen denken. Wenn eine hiesige Brauerei, wie es thatsächlich der Fall ist, in Folge des Bojkottes so viel Absatz hat, daß sie nicht genug Bier schaffen kann und aus Dresden zu 13 Mark franko Berlin Bier bezieht, um es hier mit 21 M. weiter zu verkaufen, so ist ihr natürlich nicht damit gedient, daß der Bojkott aufhört. Und wenn Herr Zubeil als Wirthe, sowie Andere von gleicher Gesinnung und gleichem Gewerbe jetzt ihre Lokale gefüllt haben, so bilden auch sie natürlich dem Tage nur mit Grauen entgegen, wo die Arbeiterpartei wieder nur nach der Güte des Bieres und nicht nach dem Fortschrittspunkte des Bojkotts fragt.

— Seitens der dänischen Regierung war eine dritte Postverbindung von Kopenhagen nach Deutschland geplant, und zwar in der Weise, daß dadurch für Hinterpomern, Posen, West- und Ostpreußen eine schnellere Verbindung mit Dänemark ermöglicht würde. Es war, da ein regelmäßiger Verkehr zwischen Kopenhagen und Rönne (auf Bornholm) bereits besteht, beabsichtigt, diese Dampferlinie bis Kolberg fortzusetzen. Zu Gunsten der von Dänemark mit dem deutschen Reichspostamt angeknüpften Unterhandlungen hat der Magistrat von Kolberg, das als Wad wie als Seehandelsstadt dadurch sehr gewinnen würde, sich in einer Eingabe an das Reichspostamt gewandt. Dieses hat zwar anerkannt, daß durch die geplante Verbindung eine schnellere Er-

ledigung des postalischen Verkehrs des Ostens mit Dänemark geschaffen würde, erklärt jedoch, dem Plane nicht zustimmen zu können, da die vom Postfiskus aufzubringenden Kosten nicht annähernd dem Nutzen entsprechen, der dem Verkehr erwachsen würde.

Rußland und Polen.

* Vom Großfürsten-Thronfolger ist jetzt viel die Rede. Was man dabei über den künftigen Herrscher des Zarenreiches erfährt, verdient jedenfalls alle Aufmerksamkeit. Großfürst Nikolaus, der gegenwärtig 26 Jahre zählt, wird als ein entschiedener Charakter geschildert. In seinem Aeußeren ist der Prinz der reine Gegensatz zu seinem väterlichen Vater. Während dieser auch in seiner Erscheinung, durch seine imposante Gestalt dem russischen Volke das Ideal der „gewaltigen Majestät“ verkörpert, ist der Zarenwittich mehr nach seiner Mutter gerathen: klein, etwas schwächlich und brünett. Doch bilden aus dem von einem dunkelbraunen Bartchen umrahmten Antlitz zwei lebhaft leuchtende Augen, die einen verständigen und klugen Geist ablesen lassen. Es wird ihm in der That scharfe Beobachtungsgabe, Selbstständigkeit im Urtheil und als größter Vorzug ein fester Wille nachgerühmt. Gerade in letzterem Punkte soll er bereits mehrfach die Feuerprobe bestanden haben. Nach seiner Rückkehr von der griechen Weltreise berief ihn sein väterlicher Vater in den Staatsrath. Eines Tages, so wird erzählt, wurde über eine höchst delikate Affäre verhandelt, und zum großen Erstaunen der Herren des Konseils und des Hofes stimmte der Zarenwittich mit der Minorität gegen den Willen und die Erwartungen seines Vaters. Außer seiner russischen Muttersprache soll er das Dänische, Deutsche, Französische, Englische und Griechische beherrschen. In den letzten Jahren eignete sich der Prinz auch das Polnische an.

Die baltische orthodoxe Bruderschaft hat ihrem Jahresbericht zufolge im verfloffenen Jahr ganz erfolglos operirt. Die Künste der Proselytenmacher scheinen in den baltischen Provinzen also nicht mehr zu versagen. Uebertritte zur Orthodoxie finden spärlich, nur in einzelnen Fällen statt. Pastorenprozesse treten auch weniger häufig auf, denn die Pastoren haben, da die Orthodoxierungswirtschaft wenig reißt, auch weniger gegen dieselben anzukämpfen. Es ist das Gerücht aufgetreten, daß die baltische orthodoxe Bruderschaft ihre Dienste der Russenpartei in Finnland zur Verfügung stellen will. Dorthin werden wahrscheinlich auch Geldmittel zu Zwecken geistlicher Propaganda abgeschoben werden.

Die Blätter melden, daß drei türkische Offiziere, darunter der Oberstallmeister des Sultans nach Rußland gekommen, um 2000 Pferde für die türkische Artillerie und mehrere Fahrpferde für den eigenen Stall des Sultans zu kaufen.

Türkei.

* Wie man der „Pol. Kor.“ aus Belgrad meldet, sind dort aus Alt-Serbien beglaubigte Nachrichten eingetroffen, denen zufolge es dem Abgesandten des Bali von Kossowo, Schaban Effendi aus Pristina, gelungen sei, zwischen den Arnauten in Albanien Schalfani und Kristerjatschi, die bei Djakoviza lagern und sich gegenseitig Blutrache erklärt hatten, eine Art Gottesfrieden bis zur Entscheidung des ziemlich alten Streites durch die Pforte zum Abschlusse zu bringen. Die anerkannten Häuptlinge beider Stämme haben eidlich die Aufrechthaltung des Landfriedens während mehrerer Wochen zugesichert. Der Bali wird sich sofort nach Erhalt der vom Großvezier erwarteten Instruktionen selbst nach Djakoviza begeben, um eine endgültige Beilegung des Streites zu versuchen. Einweilen ist die Garnison von Djakoviza bedeutend verstärkt worden.

Afghanistan.

* Der frühere Oberbefehlshaber von Indien, General Lord Roberts, hat sich gegenüber einem Vertreter des Reuterschen Bureaus über die wahrscheinlichen Wirkungen des etwaigen Todes des Emirs von Afghanistan folgendermaßen ausgesprochen:

Sollte der Emir sterben, so wird es in Kabul sicher zu Wirren kommen. Eine Partei ist für den älteren Sohn des Emirs, Habib Ulla Khan, dessen Mutter von ganz niedriger Herkunft ist, der aber schon ein Amt in Kabul bekleidet hat. Die andere Partei wird den Sohn der jüngeren Frau des jetzigen Emirs zum Thronfolger ernannt wissen wollen, obgleich er noch ein Kind ist. Als man bei

einer früheren Gelegenheit den Tod des Emirs kühnlich erwartete, hatte die Königin-Mutter schon alle Vorbereitungen getroffen, um die einflussreichsten Afghanen auf ihre Seite zu ziehen, den Schah in die Hände zu bekommen und sich der Treue der Armee zu versichern. Die Lage der Europäer in Kabul wird im Falle des Todes sehr heikel werden. Ich möchte denselben anrathen, schleunigst das Land zu verlassen. Die Afghanen hegen einen fanatischen Haß gegen alle Christen. Nur der große persönliche Einfluß Abdurrahmans hat sie bisher im Schach gehalten. Abdurrahman hat sich stets höchst loyal gegen die in seiner Hauptstadt wohnenden Europäer benommen. Ich hoffe, daß den Engländern, die jetzt in Kabul sind, nichts zu Leid geschieht. Sie haben nur einen Weg zur Flucht: die lange und beschwerliche, 190 englische Meilen weite Straße nach Peshawar. Auf der ganzen Strecke sind sie den Afghanen auf Gnade und Ungnade überliefert, bis sie nach dem 30 englische Meilen von Peshawar gelegenen Punkt Kotlak gelangen. Dort sind sie sicher unter dem Schutz der Rhyber-Schützen. Wahrscheinlich wird Oberst Balburton, der politische Agent der Rhybers, das Nöthige zum Empfang der Flüchtlinge veranlassen. In Afghanistan ist kaum ein Thronwechsel ohne kürzeren oder längeren Bürgerkrieg abgegangen. Es ist unmöglich, zu sagen, was kommen wird. Für die indische Regierung aber muß die schwere Erkrankung des Emirs den Gegenstand der allgrößten Besorgnis bilden, und doch kann sie vorläufig nur die Entwicklung der Dinge abwarten. Es ist ungewöhnlich, daß der Vizekönig um diese Jahreszeit seinen Rath versammelt. Es zeigt, daß Lord Elgin auf der Hut ist.

Der „Times“ wird aus Simla telegraphirt, daß der Emir seit mehreren Jahren an der Brightschen Nierenkrankheit leide. Wahrscheinlich sei das Leiden jetzt akut geworden. Sollte Abdurrahman sterben, so werde die indische Regierung sofort ihre Haltung zu der Nachfolge erklären, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Falls Habib Ullah die Unterstützung der indischen Regierung erhalte, werde er sich jedenfalls behaupten. Im Gegensatz zu der Ansicht des Generals Roberts meint der Korrespondent, daß den Europäern in Kabul keine Gefahr drohe, da die Garnison der Familie Abdurrahmans ergeben sei.

Notales.

Posen, 17. Oktober.

* Wir weisen wiederholt auf den auch heute im Inseratentheile unseres Blattes enthaltenen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen hin, die dazu verwendet werden sollen, das Behring'sche Diphtherie-Heilserum auch unseren ärmeren Mitbürgern zugänglich zu machen. Es gereicht uns zu lebhafter Freude, konstatiren zu können, daß bereits im Laufe des heutigen Tages zahlreiche Beiträge von opferwilligen Bürgern in unserer Expedition gezeichnet wurden; immerhin bedarf es noch vieler weiterer Gaben, um den uns als nöthig bezeichneten Fonds in Höhe von ca. 3—4000 Mark zusammenzubringen.

* Wie bereits in Nr. 721 mitgetheilt, hat der Kultusminister der Ansiedelungs-Kommission für die Provinzen Westpreußen und Posen Fonds zur Verfügung gestellt, die dazu dienen sollen, jeder in Ansiedelungs-Ortschaften auf fiskalische Kosten begründeten Schule einen einmaligen Geldbetrag von 20 M. zum Zwecke der „erstmaligen Einrichtung“ von Zeitschriften-Verzeichnissen zu überweisen; deren Benutzung soll auch den den betreffenden Schulgemeinden angehörigen Ansiedlern und ihren Familien freistehen. Für den Regierungsbezirk Posen kommen hierbei folgende Schulen in Betracht: im Kreise Schroda Czarnie piatkowo, im Kreise Lissa Bedlitzwalde, im Kreise Wreschen Ossowo und Wilhelmstau, im Kreise Jarotschin Woizichau, Lawau und Lowenitz, im Kreise Roschin Gr. Salesche, im Kreise Rawitsch Friedrichsdorf und Sonnenthal und im Kreise Oboznitz Buchenbain. Die Regierung hat den Kreis Schulinspektoren ein „Verzeichnis von Zeitschriften für Ansiedelungsschulen und Gemeinden“ gestellt, aus dem die Zeitschriften für die betreffenden Schulen ausgewählt werden sollen. Das Verzeichnis führt getrennt auf:

Behring's Heilserum.

Nachdruck gestattet.

Aus der Stätte des wissenschaftlichen Experimentes, des vielgescholtenen Thierversuchs, ist der ärztlichen Welt ein Heilmittel übergeben worden gegen den Todfeind des jüngeren Kindesalters, der die Hälfte der Befallenen widerstandslos hinwegrafft: Das Diphtherieheilserum. Fast hundert Jahre sind vergangen, seitdem Dank einer glücklichen Beobachtung Jenner mit der Absonderungsflüssigkeit der Thierpocke den Menschen vor dem argen Pockengift schützen lehrte. Die Pocken waren bis Jenner ein Weltunglück, sie haben blühende Länder entvölkert.

Nun hatte tausendfältige Erfahrung gelehrt, daß, wer einmal die Pockenkrankheit glücklich überstanden hatte, sie nie zum zweiten Male bekam; er war immun, sagten die Ärzte. Wie nun die Immunität sich schaffen? Man ließ sich mit Pockenreiter impfen und hoffte die Krankheit in milderer Weise zu überstehen, eben um sie dann nie mehr zu bekommen. Es gelang oft, forderte aber viele Opfer. Da verwerthete Edward Jenner 1796 eine alte Volksbeobachtung, die bei verschiedenen Völkern sich nachweisen läßt, daß Personen, welche gelegentlich von einem pockenartigen Ausschlag der Rinde angesteckt waren, in einer Blattern-Epidemie frei ausgingen und impfte von einer Kuhmagd, welche sich an den durch Kornähren geritzten Händen beim Melken kranker Rinde angesteckt hatte, den achtjährigen Knaben Phripps in Berkeley, die Schutzkraft der Immunitas vaccine begründend.

Die Thatfache, so fest sie durch das Gesez der großen Zahlen durch hundertjährige Beobachtung steht, ist rein „empirisch“ wissenschaftlich in keiner Weise begründet, noch er-gänzt.

Worin besteht die Immunität? Wir können es noch nicht in chemischer Formel ausdrücken. Aber der geniale Forscher kann durch tiefere Beobachtung und durch Vorstellungen, die der daran knüpft, der Theorie voraus eilen, in der Naturwissenschaft durch das Experiment, in der Heilkunde durch das Thierexperiment, so kann er Heilung bringen gleichsam vor völliger Erkenntniß und gerade darum der Theorie neue Aufgaben stellen.

Wer hatte gedacht, daß nach den Mißerfolgen des Tuberculin gerade die Diphtheritis diejenige Volkskrankheit sein würde, bei welcher ein tiefes Erfassen des Naturheilverganges so wirksame Waffen wie die Blutserum-Einspritzung dem Arzte in die Hand geben würde. Der staunenswerthe Fleiß des Experimentators und eine bestimmte Vorstellung, was im lebendigen Körper, der die Krankheit überstanden hat, vorgeht, hat Behring zu seinem Ziele geführt; wir wollen — ohne selbst irgendwie bacteriologisch geschult zu sein, dies klar machen. Denn Behrings Entdeckung, so viele Voraussetzungen und Analogien sie hat, ist etwas Neues, sein serum ist nicht, wie das Tuberkulin, ein Extrakt der Bacillen; nicht, wie bei der Kuhpockenimpfung, handelt es sich bloß um ein Schutzmittel gegen die Ansteckung, sondern — und das ist es, was jeden Arzt begeistert und jeder Zeit begeistern soll — ein Heilserum. Es ist wohl jedem Leser bekannt, daß eine Reihe von fieberhaften (akuten) Volks- (Infection-) Krankheiten durch Bakterien und gleichartige Lebewesen erzeugt wird und daß eine der Gefahren derselben für den lebenden Körper darin besteht, daß jene mikroskopischen Lebewesen furchtbare Gifte (Toxine) produziren (z. B. das Gift des Wundstarrkramps), welche komplizierte Eiweißkörper zu sein scheinen, und um einen Vergleich zu brauchen, an die Fermente des menschlichen Körpers erinnern. Wenn nun

Heilung bei einer derartigen Krankheit eintritt, welche oft wie mit einem Zauberschlage als die seit den alten Griechen bekannte Krisis (plötzliche Wendung) erscheint, so bilden sich nach Behrings und Anderer Auffassung, dank der Widerstandskraft des Körpers, im Blute Gegengifte (Antitoxine), welche dadurch eben nachweisbar sind, daß, wenn man mit solchem Blutserum*) von Menschen oder Thieren, die die Krankheit überstanden haben, gesunde Thiere impft, dieselben immun werden, d. h. man kann solche Thiere mit giftigen Bakterienkulturen oder Toxinen impfen und sie bleiben gesund. Der erkrankte Körper, um sein Dasein kämpfend, produziert aus sich das Gegengift gegen die giftproduzirenden Bakterien. Hat er dazu die Kraft und produziert er genug, so ist Heilung das erwünschte Ziel. Im Blute des Genesenden sind die Giftkörper aufgespeichert; gelingt es, sie in unschädlicher und wirksamer Menge darzustellen, so behütet man durch ihre Einverleibung nicht bloß, wie f. B. die Jenner'sche Impfung, die Gesunden, sondern man heilt den Kranken. (Behring'sches Gesez).

Praktisch auszuführen ist das so: man mache ein empfindliches Thier mit der spezifischen Bakterienkultur krank, aber so, daß es nicht zu Grunde geht. Pasteur vor Allem und sein Diokure Koch haben das gelehrt, ihre Schüler haben die „künstliche“ Immunisirung zur Methode erhoben, nicht am wenigsten Behring. Hat das Thier (meist ein großes) die verschiedenen immer steigenden Impfungen überwunden, durch Krisen vornehmlich, so hat man einen Heil- und Schutzkörper-spender im Blut des Thieres gewonnen.

*) Serum ist Blutwasser, um es kurz zu sagen, Blut ohne Blutzellen eigentlich Plasma.

Zeitschriften für evangelische Schulen, für katholische Schulen und für evangelische und katholische Schulen.

*** Stadttheater.** Auf die morgen, Freitag, stattfindende Wiederholung des „Meineldbauer“, welcher vor ausverkauftem Hause am Montag einen großen Erfolg hatte, machen wir ganz besonders aufmerksam. Sonnabend findet eine Aufführung von „Vorhänge“, „Undine“ statt, in welcher Fräulein Caroline Fischer vom Stadttheater in Düsseldorf, welche für das Fach der Opern-Exzellenzen in Aussicht genommen ist, als Undine debütieren wird.

*** Konzert des Philharmonischen Vereins.** Morgen, Freitag, Abends 8 Uhr, findet im Lambertischen Saale das erste Konzert des Philharmonischen Vereins statt, worauf wir hiermit nochmals besonders hinweisen wollen. Ausgeführt wird dasselbe von der nunmehr auch hier in Bosen seit der vorigen Winterhalbjahres bekanntem Breslauer Konzertkapelle unter der Direktion des Herrn Professors Hennig. Nach dem Programm zu urtheilen, verspricht dieser Abend für alle Musikfreunde und Musikkenner ein sehr reichhaltiges zu werden. Vielleicht führt auch dieses Konzert wieder dem Philharmonischen Verein eine neue Mitglieder zu, damit das Festhalten desselben für unsere Stadt dauernd gesichert bleibt. Billets für dieses Konzert sind in der Hof-Musikalien-Handlung von Ed. Bote u. G. Bode zu haben.

*** Personalveränderungen an hiesigen höheren Lehranstalten.** In letzter Zeit sind in den Lehrerkollegien einiger höheren Lehranstalten der hiesigen Stadt, sowohl in Folge Verlegung, als auch Pensionierung und freiwilligen Ausscheidens aus dem staatlichen Schuldienste, Veränderungen eingetreten und Vacanzen entstanden; einige Vacanzen stehen noch bevor. Bei der künftigen Voulensstellung ist der Seminaroberlehrer Heideich zur kommissarischen Verwaltung der Direktorstelle am evangelischen Lehrerseminar zu Roschmin nach dort verlegt und es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Herrn Heideich das Direktorat in kürzester Zeit definitiv übertragen werden wird. Freiwillig ausgeschieden — in Folge Verheirathung — ist Fräulein Ulla Barth, welche ebenfalls an der Voulensstellung als Seminarlehrerin thätig gewesen ist. Für die Wiederbesetzung dieser beiden Stellen sollen bestimmte Personen bereits in Aussicht genommen sein. Sodann beabsichtigt der ordentliche Seminarlehrer (für französische Konversation), Herr Favre, seines vorgerückten Alters wegen seine Verlegung in den Ruhestand zum 1. April n. Js. nachzusuchen; er ist seit Ablauf der Herbstferien schon beurlaubt worden. — An dem künftigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ist der Oberlehrer Schmidt mit dem 1. Oktober d. Js. pensionirt worden. Die Wiederbesetzung der erledigten Stelle hat bereits stattgefunden. — Am dem künftigen Berger-Real-Gymnasium ist der wissenschaftliche Hilfslehrer, Geistlicher Dr. von Strzyblewski in Folge seiner Ernennung zum Propst aus dem Lehrerkollegium ausgeschieden und endlich hat der Direktor dieser Anstalt, Dr. Geist, die bestimmte Absicht, nur noch bis zum 1. April 1895 das Direktorat zu verwalten, demnach aber in den Ruhestand zu treten. Die vom Dr. von Strzyblewski innegehabte Hilfslehrerstelle ist inzwischen mit einem Vikar an der hiesigen St. Maria Magdalena-Kirche wieder besetzt worden.

*** Vacante Stellen für Militärantwörter im Bezirk des V. Armeekorps:** Sofort beim Magistrat von Bunzlau die Stelle eines Registrators mit 1500 M. Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um je 120 M. bis zum Höchstbetrage von 2100 M. steigt; bei der Pensionierung wird die Militärdienstzeit nicht angerechnet. — Zwei Stellen von Kassengeldhelfern, die eine sofort, die andere zum 1. Jan. 1895, beim Magistrat von Grünberg mit je 1000 M. Gehalt; die Stellen sind nicht pensionsberechtigt. — Zum 1. November d. Js. beim Magistrat von Dittrow die Stelle eines Polizeiwachmeisters; während der Probezeitzeit 100 Mark monatliche Platen, nach definitiver Anstellung ein Jahresgehalt von 1200 M. und 120 M. Wohnungsgeldzuschuß; bei der Pensionierung wird die Militärdienstzeit nicht angerechnet. — Im Bezirk der IV. Division: Zum 1. Januar 1895 beim Magistrat von Gonsawa die Stelle eines Polizeibieners und Polizeibeamten mit 250 M. jährlich, c. 60 M. Gehalt ungeschuldet und Nutzung eines Kammeregartens; bei der Pensionierung wird die Militärdienstzeit nicht angerechnet. — Zum 1. Januar 1895 beim kaiserl. Postamt Pnawazlaw die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 900 M.; es ist eine Ration von 200 M. zu stellen, welche durch Befoldungsabzüge gebildet werden kann. — Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Schenibemühl 4 Stellen für den Fahrplan; während der Probezeitzeit 800 M. Gehalt jährlich; nach erfolgter Anstellung als etatsmäßiger Bremser 800—1200 M. Gehalt pro Jahr nebst Wohnungsgeldzuschuß; außerdem etwa 200 M. Fahr-, Stunden- und Nachtgelber, Aussicht auf Ernennung zum Schaffner, Packmeister und Zugführer mit 1500 M. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Fahr-, Stunden- und Nachtgelber im Betrage von ca. 300 M. jährlich. — Zum 1. November d. Js. beim kaiserl. Postamt Schubin die Stelle eines Postpächters mit 700 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 1100 M.; es ist eine Ration von 200 M. zu stellen, welche durch Gehaltsabzüge gebildet werden kann.

*** Soldatenbriefe.** Da wieder die Zeit da ist, in der die Rekruteneinstellungen stattfinden, so seien die Einberufenen und deren Angehörige auf folgende Vergünstigung aufmerksam gemacht: Die bei der Ueile stehenden Soldaten, ebenso bei der Marine dienenden Mannschaften bis zum Feldwebel oder Wachtmeister, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen und beurlaubten Soldaten, genießen für ihre Personen innerhalb des deutschen Reiches folgende Portovergünstigungen: 1. für gewöhnliche Briefe bis zu 60 Gr. und Postkarten an die Soldaten kommt Porto nicht in Anschlag, sofern die Briefe als „Soldatenbriefe, eigene Angelegenheit des Empfängers“ bezeichnet sind. Ausgenommen sind hiervon die Stadtpostbriefe, die das volle Porto zahlen: 2. für die an Soldaten gerichteten Postanweisungen bis 15 Mark beträgt das Porto 10 Pf., auch hier muß die obige Aufschrift bemerkt sein; 3. für die an Soldaten gerichteten Pakete ohne Wertangabe bis zu 3 Kilo 20 Pf. Porto ohne Unterschied der Entfernung. Aufschreibet ebenfalls wie oben. Alle Sendungen von Soldaten, sowie solche in gewerblichen Interessen des Adressaten oder Abenders genießen keine Portovergünstigungen.

*** Geld als Gewicht.** Den Mangel an kleinen Gewichten, z. B. beim Abwiegen von Briefen, Gewürzen u. s. w. kann man abhelfen, indem man gemäß folgender Tabelle Münzen als Ersatz benützt. Es wiegen: 1 Pfennig, Kupfer, = 2 Gramm; 3 Zweipfennigstücke = 10 Gramm; 2 Fünfpfennigstücke = 5 Gramm; 1 Fünfpfennigstück, Nickel, = 4 Gramm; 4 Zwanzigpfennigstücke Silber, = 5 Gramm; 4 Fünfzigpfennigstücke Silber, = 10 Gramm; 4 Einmarkstücke Silber, = 20 Gramm; 4 Zweimarkstücke Silber, = 40 Gramm; 4 Fünfmarkstücke Silber, = 100 Gramm; 1 Fünfmarkstück, Gold = 2 Gramm; 1 Zehnmarkstück, Gold, = 4 Gramm; 1 Zwanzigmarkstück, Gold, = 8 Gramm.

—n. Zur Erinnerung an Kaiser Friedrich III. wurde heute, am Geburtstag des Verewigten, in den hiesigen Schulen eine kleine Gedächtnisfeier abgehalten, die sich meist in der Weise vollzog, daß die Ordinarien die Kinder ihrer Klasse auf die Bedeutung des Entschlafenen hinwiesen. Eine gleiche Feier wird alljährlich auch am Todestage des Kaisers Friedrich III., am 15. Juni, abgehalten.

Telegraphische Nachrichten.

*** Rawitsch, 18. Okt.** [Privattelegramm der „Post.“] Der Strafgefangene, frühere Bankier Hugo Löwy, der im hiesigen Zuchthaus die ihm auferlegte fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßte, ist in der Nacht zum Mittwoch entflohen. Mit ihm soll gleichzeitig ein Aufseher, der ihn zu überwachen hatte, verschwunden sein. Man nimmt an, daß Beide über die russische Grenze gegangen sind. Ein umlaufendes Gerücht besagt, daß es sich um einen lange vorbereiteten Plan handelt, an dessen Gelingen der durch die Macht des Geldes verführte Gefängnisbeamte mitgearbeitet habe. Es wird erzählt, daß eine Summe von 25000 Mark das Lockmittel gewesen, welchem der Aufseher unterlegen sei. Inwieweit dies zutrifft, wird die Untersuchung ergeben müssen.

Elbing, 18. Okt. Bei der heutigen Landtagssitzung wahl für den Kreis Elbing-Marienburg erhielt von 314 abgegebenen Stimmen Mittergutsbesitzer Birkner-Babinen (Bund der Landwirthe) 298, Rechtsanwalt Wagner-Gradenz 16 Stimmen. Ersterer ist mitteln gewählt.

Frankfurt a. M., 18. Okt. Nach hier vorliegenden Privatmeldungen aus Darmstadt ist das Großherzogliche Paar nach Petersburg abgereist.

Freiburg, 18. Okt. Aus Anlaß des hier stattfindenden christlich-sozialen Kurfs, welcher 600 Theilnehmer zählt, fand gestern eine stark besuchte Versammlung statt. Die Reichstagsabg. Dr. Schäbler und Dr. Lieber hielten Reden. Letzterer wendete sich gegen die National-liberalen und forderte auf zur Propaganda für den katholischen Volksverein.

Pest, 18. Okt. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung über das Nuntium des Magnatenhauses betreffend Ablehnung des Gesetzes über die freie Religionsübung fort. Saghy sprach gegen, Koereffy für den Antrag des Ministerpräsidenten, die unveränderte Vorlage an das Magnatenhaus wieder zurückzuweisen. Horanzy lehnt den Abschnitt der Konfessionslosigkeit ab und beantragt, den Gesetzentwurf an das Magnatenhaus zurückzuweisen.

Rom, 18. Okt. Kardinal Langenieu, welcher zur Konferenz der römischen Patriarchen unter dem Vorsitz des Papstes erwartet wurde, bei welcher betreffs Rückkehr der Dissidenten zur Einheit der Katholiken berathen werden soll, hat angezeigt, daß er seine Abreise aufgeschoben habe. Der Papst empfing den sibirischen Patriarchen Behambenny. Gegenüber der Meldung der Blätter, daß die Konferenz schon heute eröffnet werden soll, wird festgestellt, daß über den Zeitpunkt des Zusammentritts bisher nichts bestimmt sei.

Petersburg, 18. Okt. Aus Odessa wird telegraphirt, daß die Gerichtsverhandlung wegen Untergang des Dampfers „Wladimir“ dadurch außerordentlich erschwert werde, daß fortwährend Bedenken erhoben werden, ob die Dolmetscher den Inhalt der Gespräche der Angeklagten und der Zeugen auslagen, die in italienischer Sprache gemacht werden, genau wiedergeben.

Das Werk des Professors der Chartower Universität für Neu- und Festestranke, Oskanski über „Vererbung“ ist kürzlich in französischer Sprache erschienen. Jetzt geht der italienische Gelehrte Lombroso dieses Werk aus dem Französischen ins Italienische zu übersetzen.

London, 18. Okt. Einer Meldung des Reuterbureau aus Port Said zufolge ist der Baggararbeiterstreik daselbst beendet.

Tiflis, 18. Okt. In Grosse geriet eine große Kapthafontäne nebst Baulichkeiten in Brand, dabei sind 17 Arbeiter verbrannt.

Newyork, 18. Okt. Gestern versammelte sich eine große Menge vor dem Gerichtshause der Stadt Washington in Ohio, um einen wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilten Neger zu lynchen. Die Witz feuerte auf die Menge, tötete 5 und verwundete 23 Personen. In der Stadt herrscht große Erregung. Um 11 Uhr Abends war das Gerichtshaus noch umlagert.

Der japanisch-chinesische Krieg.

London, 18. Okt. Dem Reuterbureau wird aus Tientsin gemeldet: Nach einer Depesche aus Port Arthur vom 16. d. Mts. haben die Japaner Thon Ton haben in der Bai von Korea verlassen und sich nach Tsingtau begeben, welches sie gegenwärtig besetzen. Gerüchweise verlautet, am 15. d. Mts. habe eine große Schlacht im Norden des Jaluflusses stattgefunden; Einzelheiten fehlen noch. Die chinesischen Beamten wissen von diesem Gerücht nichts.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Post.“

Berlin, 18. Oktober, Nachmittags.
Vor dem Denkmal Friedrichs des Großen fand heute Vormittag die Weihe von 132 neuen Fahnen statt. Der Kaiser, begleitet vom General-Feldmarschall v. Blumenthal, führte die Fahnen von dem Zeughaufe heran vor den in Mitten der Truppen aufgestellten Altar, und begrüßte die Fürsten und die königlichen Prinzen. Militäroberpfarrer Frommel segnete die Feldzeichen mit einer Weihrede und unter Kanonensalut ein. Darauf übergab der Kaiser dieselben den Regimentsführern mit einer Ansprache, worin er des heutigen Geburtstags Kaiser Friedrichs, der letzten großen Fahnenweihe im Jahre 1861 und der ruhmreichen Thaten des Heeres im Jahre 1871 gedachte. Er forderte die Kommandeure auf, unter den neuen Feldzeichen die ruhmvollen Traditionen fortzupflanzen; mit Hingabe bis zum Tode den unbedingten Gehorsam gegen den Kriegsherrn zu üben, gegen äußere und innere Feinde. Möge der Segen des Allerhöchsten, der das Heer bisher gehütet, und die Blicke meiner Vorgänger auf dem

Thron auf den neuen Feldzeichen schützend ruhen! Mit Gott für König! und Vaterland! General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal dankte im Namen der Armee und versicherte den Kaiser seiner unverbrüchlichen Treue. Er brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, wobei sich die Fahnen senkten. Bei dem sich anschließenden Paradeumzuge der Truppen sind die drei ältesten Prinzen eingetreten. Die Kaiserin und der König von Serbien wohnten der Feier vom Balkon des Palais des alten Kaisers Wilhelm aus bei.

Der Reichskanzler hat dem Vernehmen nach bis jetzt noch nichts darüber entschieden, ob gegen das Urtheil der Potsdamer Disziplinarkammer in der Kanzler Leistikows Angelegenheit Berufung an den Disziplinardhof in Leipzig erhoben werden soll.

Dagegen meldet der „Hannov. Cour.“ das Auswärtige Amt verzichte auf Einlegung der Berufung.

Der Kolonialrath ist, wie gemeldet, heute Vormittag zu der 2. diesjährigen Sitzung zusammengetreten. Die 1. Sitzung hat am 9. Juni stattgefunden. Damals war ein ständiger Ausschuss zur weiteren Berathung und Erörterung wichtiger Fragen eingesetzt worden. Außerdem hatte der Kolonialrath noch einen Ausschuss zur Berathung der deutschen Schutzgebiete in Verbindung mit dem deutschen Auswanderungsgesetz gewählt.

Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Wismar: Der Hafendam ist in Folge Sturmfluth überschwemmt. Sämtliche Zufahrtsstraßen sind unpassierbar.

Dasselbe Blatt meldet aus Hamburg: Wegen Unterschlagung von 40000 Mark zum Nachtheil der hiesigen Volksbank wird der flüchtige Kassirer Rudolf Gdermann, dessen Bruder seiner Zeit die Defraudation beging, flehdbrieflich verfolgt.

Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Paris: Der „Gaulois“ kündigt eine Verstärkung des Expeditionskorps auf Madagaskar um 10000 Mann und 5000 Mann Reserve an. Die Oberleitung übernimmt der Kriegsminister, nicht der Kolonialminister. 40 Dampfer sind im Bedarfsfalle des Truppentransportes gechartert.

Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Paris: Gerüchweise verlautet, eine große Skandalaffäre drohe in der hohen Gesellschaft auszubrechen. Der Volkstheaterkommissionar Clement soll gestern einige der Finanzwelt angehörende Personen vernommen haben.

Die „Post.“ meldet aus Brüssel: Die „Chronique“ erfährt sicher, Bernaert übernimmt wieder die Regierungsleitung und wird die Einführung verhältnismäßiger Vertretung durchsetzen.

Die „Post.“ meldet aus London: Chaw-Besebre, Präsident des Oberverwaltungsamts und Mitglied des Kabinetts, erklärte in einer Ansprache an seine Wähler in Stratsford, Lord Rosebery werde sich in wenigen Tagen über die Oberhausfrage äußern. Die Befugnisse des Oberhauses müßten weiter eingeschränkt werden. Bei einer Berufung ans Land werde es sich um die Oberhausfrage handeln.

Die Londoner „Morning Post“ erklärt bezüglich der Unruhen in Mozambique, Deutschland sei von dem Erwerb der portugiesischen Gebiete südlich des Zambezi ausgeschlossen, da England sich das Vorkaufsrecht durch die Konvention von 1891 gesichert habe. Das beste Arrangement wäre, Portugal tritt Mozambique an Deutschland, das Gebiet südlich des Zambezi an England ab und Transvaal erhalte die Verbindung mit dem Meere durch Swaziland.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 18. Oktober Abends.

Die Nachricht, es seien zu der Sitzung am Freitag kommissarische Berathungen im Staatsministerium eingeleitet worden, über deren Ergebnis in der nächsten Sitzung des Staatsministeriums beschloffen werden sollte, wird der „Nat. Ztg.“ als durchaus unbegründet bezeichnet. Freitag ist materiell über die ausgearbeiteten Entwürfe verhandelt worden, und in der nächsten Sitzung Ende dieser Woche dürfte darüber abgestimmt werden.

Gestern ist im Reichsamt des Innern die Kommission zusammengetreten, die an dem dem Reichstag vorzulegenden Reformen des Gesetzentwurfes mitwirken soll. Die Verhandlungen sollen als streng vertraulich angesehen werden.

Die „Neuztg.“ meldet: Vice-Admiral z. D. Senf ist gestern gestorben.

Der Großfürst Sergius und Gemahlin haben die Abreise von Petersburg aufgegeben. — Großfürst Wladimir kehrt aus Paris nach Petersburg zurück.

Darmstadt, 18. Okt. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von der erfolgten Abreise des Großherzoglichen Paares nach Libadia bestätigen sich nicht. Die Prinzessin Alice reist morgen über Berlin, Warschau nach Libadia, Prinzessin Victor begleitet sie nach Warschau, wo die Prinzessinnen mit den russischen Herrschaften zusammentreffen. Von der Abreise des Großherzoglichen Paares ist bisher nichts bekannt.

Petersburg, 18. Okt. Dem „Regierungsbote“ zufolge macht die Braut des Thronfolgers Prinzessin Alice von Hessen bemerkenswerthe Fortschritte in der Erlernung der russischen Sprache. Die Prinzessin beschäftigte sich bis zum Oktober erst in England, dann in Deutschland eifrig mit der Geschichte der Glaubenslehre und Liturgie der orthodoxen Kirche. Die erfolgreiche Absolvierung dieser Beschäftigung, welche der Protokollsekretär Jantschew leitete, gestattete Letzterem, sich gegenwärtig nach Libadia zu begeben, um das Amt eines Religionslehrers der Kinder des kaiserlichen Paares aufzunehmen.

A u f r u f !

Um die Anwendung des

Behring'schen Diphtherie-Heilserums,

welches sich in schweren Fällen bewährt hat und gesunde Kinder vor Ansteckung schützt, auch den wenig Bemittelten zugänglich zu machen, wenden wir uns nach dem Beispiel anderer Städte an den Gemeinfinn unserer Mitbürger und bitten um Beiträge.

Wir hoffen alsdann die Inspection des hiesigen Stadtlazareths in den Stand zu setzen, eine genügende Menge von Heilserum vorrätig zu halten, um jeder Verordnung eines hiesigen Arztes entsprechen zu können.

Ueber die Eingänge werden wir Bericht erstatten. Von einem Mitbürger sind uns bereits 500 Mark überwiesen worden.

Posen, 16. Oktober 1894.

Sanitätsrath Dr. Batkowski. Dr. Drobnik. Sanitätsrath Dr. Gemmel. Dr. Géronne, Reg.-Med.-Rath. Sanitätsrath Dr. Hirschberg. Dr. Kunau, Medizinalrath. Sanitätsrath Dr. Kupke. Dr. Landsberger. Dr. Maeder, Oberstabs- u. Garnisonarzt. Dr. Paniński. Sanitätsrath Dr. Pauly.

An Beiträgen sind bis heute eingegangen:

Von Herrn Oberlandesgerichtsrath König 3 M., Pensionsvorsteher Dr. Levy 5 M., F. R. 3 M., Bielefeld 10 M., H. Saul, Bankgeschäft 100 M., S. Wolfheim, Herren-Konfektion 10 M. v. S. 10 M., in S. 141 M. Weitere Gaben nimmt entgegen

Die Expedition der „Posener Zeitung.“

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung!

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen hocherfreut an. 13689

Posen, den 18. Oktober 1894.

R. Hoffmann und Frau.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut. 13655

Wongrowitz, den 17. Okt. 1894.

Carl Lehmann und Frau

Martha, geb. Mikusch.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an. 13667

Otto Schöning

und Frau Clara, geb. Janf.

Posen, den 17. Okt. 1894.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitglieds, Herrn

Isaac Krzyzkowski

findet am Freitag, den 19. cr.,

2 Uhr Nachmittags statt. 13661

Der Vorstand der

Gemeinde-Synagoge

Neue Bethshule.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 19. Okt. 1894:

Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Der Meiseidbauer.

Sonabend, den 20. Okt. 1894:

Erstes Auftreten des Fräulein

Caroline Fischer vom Stadttheater

in Düsseldorf: 13679

„Undine“.

Sonntag, den 21. Okt. 1894:

Robtät. Zum 1. Male:

Der Vogelbändler.

Operette in 3 Akten von Carl

Zeller.

Circus Jansly.

Freitag, 19. Oktober 1894,

Abends 8 Uhr:

High-life-Soirée.

Diese High-life sind eine Spezialität des Circus Jansly und stets der Sammelplatz der Elite der Gesellschaft.

Auftreten sämtlicher neuengorgirten Kunstkräfte.

Mr. Field,

mit seinem urkomischen Panoptikum.

Mr. Sarassani

mit seinen dressirten Affen und

Howie des urkomischen Original-

Clowns Mr. Flamm.

Zum Schlusse:

Tandem.

4fache Fahrschule.

Die Direktion.

Kein Verschub! Bereits **Mittwoch** u. folgende Tage

sind bei der Rothen Kreuz-Lotterie mit nur 3 Mark zu gewinnen Haupttreffer von 50,000 Mark 20,000 Mark 15,000 Mark 10,000 Mark 5000 Mark 3000 Mark 2000 Mark 5 à 1000 Mark ohne Abzug zahlbar.

Loose à 3 Mark, 11 Stück für 30 Mark zu beziehen durch die Generalagentur

Lud. Müller & Co.,

Bank- in Berlin C, Schlossplatz 7.

geschäft Hamburg, Gr. Johannisstrasse 21.

und hier bei

Rud. Ratt, Markt 70, Jul. Hartwig Jessel, Ad. Gumnior, Herm. Stolz, Cigarr.

Nachruf.

Am 16. d. Mts. verschied hier selbst unser hochverehrter ehemaliger Lehrer, Herr

Benjamin Potsdamer aus Schroda.

Ausgestattet mit hervorragenden Geistes- und Herzensgaben, hat er durch seinen Unterricht belehrend und erziehend auf uns eingewirkt, so daß wir ihm zu jedem Danke verpflichtet sind.

Sein Andenken wird bei uns weiter fortleben.

Die früheren, in Posen ansässigen Schüler.

Lampen.

Specialität: Hängelampen in Schmiedeeisen mit Kupfer empfehlen billigst

Otto Schulz & Lange,

Posen, Wilhelmstr. 25.

13009

Gelegenheitskauf

in- und ausländischer Stoffe zu Anzügen und Paletots.

M. BARUCH,

Zuch-Lager,

Markt 49, neben der Firma Gebr. Andersch.

Billige Gemüse-Conserven-Offerte.

Schneidebohnen, die 2 Pfund-Dose 40 Pf.,

Brechbohnen, die 2 Pfund-Dose 40 Pf.,

Prima junge Erbsen, die 2 Pfund-Dose 50 Pf.,

Stangenspargel, die 2 Pfund-Dose 1,50 M.,

sowie Schnittspargel mit Köpfen, Suppenspargel, feine junge Carotten, Morcheln, Steinpilze, Flageolets etc. empfiehlt in besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

A. Cichowicz.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Münchener Löwenbräu

Weltausstellung Chicago höchste Auszeichnung.

Haupt-Ausföhrer:

Schlesel, Berlinerstrasse,

Wiedemann, Königsplatz.

In Gebinden u. Flaschen zu Engros-Preisen stets vorrätig

beim General-Vertreter

Fernsprechanschluß

Nr. 131.

Oscar Stiller,

Breitestr. 12.

Tempel
der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag, 5 1/2 Uhr Abends
Gottesdienst.
Sonabend, 9 1/2 Uhr Vorm.
Gottesdienst.

Klavier- u. Privatunterricht
w. erteilt St. Martin 33, Hof
links II. 13645

Zu den Feiertagen

empfiehlt garantiert reine 13684

hochfeine Ober-ungarweine,

herb, mildegebrüt u. süß,

ff. Bordeaux-Weine,

ff. ungar. Rothweine,

ff. Rhein- u. Moselweine,

ff. deutsch. u. franz.

Champagner

zu billigen Engros-Preisen

Weingroßhandlung

Adolf Leichtentritt,

Ritterstraße 39.

Direkt importierte

ff. Südweine,

Oporto, Sherry, Madeira,

Malaga, Lacrimae & Tar-

ragona, Marken Adolfo

Pries y Ca., Malaga

(gegr. 1770) 13650

empfiehlt zu billigen Original-

preisen

St. Ziolkiewicz,

Posen, Ecke der Neuen und

Wilhelmstraße.

Den geehrten Herrschaften

erlaube ich mir ergebenst mitzu-

theilen, daß ich mich nicht mehr

in der Poge befinde, sondern jetzt

Grabenstr. 9, 3 Tr., wohne und

empfehle mich weiter als Kochfrau.

13666 Frau Muthmann.

Geb. Landw.

mit 20 000 Thaler Vermögen,

gegenw. Inspector f. beh. Verh.

Bekanntlich.

e. geb., netten Mädchen m. Ver-

mögen i. Alter v. 22-26 Jahren.

Off. sub H 25347 an Haasensteln

u. Vogler A. G. Breslau. 13653

Schiller!

Dr. zu sp. erh.; konnte das.

nicht d. l.; erwirt. D. best., wie

inst. Sal. Gr. u. R. 13695

Ich warne Jeden dringend,

meiner Frau Teofila geb. Sta-

chowiak etwas zu borgen, da

ich für nichts aufkomme. 13659

V. Jastrzebski.

Stadtverordneten-Versammlung.

z. Posen, den 17. Oktober.

Die heutige Sitzung eröffnete Herr Justizrat Dr. Orlow mit folgendem Nachruf zu Ehren des verstorbenen Stadtverordneten Paul Borchert:

„Schon wieder liegt mir die traurige Pflicht ob, unsere Sitzung mit einem Nachruf zu eröffnen. — In unserer vorigen Sitzung galt die Trauer dem Verlust eines alten, verehrten Mitgliedes des Magistrats und heute beklagen wir den Verlust eines unserer Kollegen. Am 12. d. Mts. ist nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, Stadtverordneter Paul Borchert aus unserer Mitte geschieden. Wie aus den verschiedenen Nachrufen, die ihm zu Theil geworden, hervorgeht, hat er in seiner Thätigkeit in den verschiedenen kommunalen und öffentlichen Institutionen eine solche Menge von Verrichtungen bewiesen, daß ich sagen muß, seine Thätigkeit, die er hier bewiesen hat, grenzt an eine Höhe der Selbstlosigkeit, wie sie selten gefunden wird. Sie alle wissen, daß er namentlich im Gebiete der Armenpflege viel geleistet und sich gerade in diesem Institut so hineingegeben hat, daß das System der Armenpflege, welches wir bei uns eingeführt haben, sich zu einer wahren Wohltätigkeit gestalten konnte. In unserer Mitte leistete er durch die reiche Erfahrung in sachlicher und persönlicher Hinsicht Alles, was man nur wünschen konnte. Ich zweifle nicht, daß Jeder von uns durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß der verstorbenen Stadtverordnete Paul Borchert im Gebiete der öffentlichen Interessen fast übermenschliches geleistet hat. Wir unsererseits haben der Trauer dadurch Ausdruck gegeben, daß wir der Wittve durch Herrn Kollegen Fahl unser Mitgefühl bezeugen und ferner dem Verstorbenen jene Ehrungen zu Theil werden lassen, die als üblich erscheinen. Ersuchen Sie meine Bitte und bewahren Sie ihm ein treues Andenken zu allen Zeiten.“

Die Versammelten erheben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Plätzen.

Hierauf tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. Als Beisitzer zu den Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt:

I. Abtheilung.

Stadtverordneter: J. J. Krawczyk, Kaufmann Julius Alport. Stellvertreter: Felix Kantorowicz und Kaufmann Oberfeld.

II. Abtheilung.

Erster Bezirk: Kaufmann Josef Sobiecki, Direktor Stern. Stellvertreter: Uhrmacher Karl Förster und Apotheker Glabitz.

Zweiter Bezirk: Bankier Hamburger, Apotheker B. Jagielski. Stellvertreter: Brauereibesitzer Josef Obrowski und Kaufmann Woldemann.

III. Abtheilung.

Erster Bezirk: Buchhändler Jaroslaus Beltgeher, Bankier Goldschmidt. Stellvertreter: Buchhändler Solowicz und Seifenfabrikant Reiche.

Zweiter Bezirk: Kaufmann Josef Martus, Zimmermeister A. Moogel. Stellvertreter: Gustav Szulzewski und Julius Kantorowicz.

Dritter Bezirk: Kaufmann Louis Licht, Bankdirektor Dr. v. Wiczostowski. Stellvertreter: Hieronymus Jasinski und Hotelbesitzer Bremer.

Vierter Bezirk: Fabrikbesitzer Beyland, Kaufmann Jacob Marus. Stellvertreter: Drogenhändler Albert Nachowicz und Gelbgärbermeister Offierski.

Zu Armenräthen für den XIII. Bezirk wurden gewählt: Mittelschullehrer Tefz und Landschafts-Absent von Grobde.

Betreffend die Verstärkung der Gas- und Wasserleitungen auf der Fischer-, Vangen- und Halldorfsstraße referirt Stadtv. Victor; er empfiehlt die Bewilligung von 19725 M., welche Summe um denjenigen Betrag vermindert werden soll, den der Werth des alten Materials ergibt. Diese Summe soll aus dem Betriebsfonds der Gas- und Wasserleitung entnommen werden. Referent stellt ferner auf Eruchen des Magistrats den Antrag, daß in ähnlichen Fällen stets in der Weise verfahren werde, daß das alte Material mit mit veranlagt werde. Stadtrat Stadtv. Siedel betont, daß die Röhren aus den Beständen des Magazins

entnommen seien und wieder dorthin zurückgingen, während die Röhren wieder anderweit aufgestellt würden, so daß die Sache dadurch schon regulirt und eine Veräußerung der alten Röhren nicht in Aussicht genommen sei. Stadtv. Brodny ergänzt den Antrag des Referenten dahin, daß der Werth der Röhren und Röhrenabnehmer ermittelt werde und der Etat der Gas- und Wasserwerke in Höhe dieses Betrages entlastet, der Etat der Magazinsverwaltung damit belastet werde. Die Abstimmung ergibt die Bewilligung der Summe von 19725 M. Der Antrag Brodny und Victor, der Magistrat soll ersucht werden, den Werth des alten Materials in Rechnung zu stellen zu Lasten der Magazinsverwaltung und zu Gunsten der Gas- und Wasserwerke, wird abgelehnt.

Es folgt die Beratung über den Austausch von Parzellen des städtischen Grundstücks an der Wiesenstraße und des anstossenden Grundstücks von Fröhlich und Groß. Referent Stadtv. Almus führt aus, daß von dem Magistrat angeregt worden sei, die Grundstücksgrenze rechtwinklig zu machen; zu diesem Zweck sei von dem Nachbargrundstück von Fröhlich und Groß an der Vorderseite eine Fläche von 550 Quadratmetern erforderlich, während von dem städtischen Grundstück an der Hinterseite 11,07 Quadratmeter abgetreten werden. Referent befürwortet die Annahme des Antrages, welche ohne Debatte erfolgt.

Weiterhin referirt Stadtv. Herzberg über die Feststellung der Grundstücksgrenze für die Wiesenstraße zwischen Karmelitergasse und Waisenstraße; er begründet den Antrag damit, daß mehrere Eigentümer an der Wiesenstraße die Absicht haben, ihre Grundstücke zu bebauen. Es sei deshalb nöthig, daß für das unbebaute Terrain der Wiesenstraße eine Baufluchtlinie festgestellt werde, damit von den Abzogenen nach Maßgabe des neuen Ortsstatuts ein Beitrag zu den Kosten der Kanalisation erhoben werden könne. Stadtv. v. Brodny wendet ein, daß die Erhebung solcher Beiträge unzulässig sei, wird aber von Oberbürgermeister Witting dahin aufgeklärt, daß die Wiesenstraße den Anforderungen nicht entspreche, welche die Polizeiverordnung fordert; diese Straße sei nicht genügend entwässert, nicht genügend befestigt und beleuchtet, deshalb sei der Magistrat berechtigt, die Abzogenen zu Beiträgen heranzuziehen. Wäre dies nicht der Fall, so wäre die Stadt verpflichtet, alle Wege, die sich in ihrer Nähe befinden, zu reguliren, was ungeheure Kosten für den Stadtschatz ergeben würde. Der Antrag wird angenommen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung, Abänderung des Ortsstatuts betreffend die Kanalisation der Stadt Posens, referirt die Stadtv. Jacobsohn und Förster. Die Nothwendigkeit der Vorlage ergebe sich aus einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Der Magistrat habe sich gesagt, daß an Stelle des Ortsstatuts eine Polizeiverordnung erlassen werden müsse. In der Kommission sei von keiner Seite eine Aenderung beantragt worden. Der Antrag wird angenommen.

Stadtv. Mannheimer referirt über die Annahme eines zweiten juristischen Hilfsarbeiters für die städtische Verwaltung. Seit 50 Jahren sei die Zahl der unbefolgten wie besoldeten Beamten unverändert geblieben, während sich die Arbeitslast um das Vierfache erhöhte. Es wird deshalb beantragt, mit Rücksicht auf diesen Umstand noch einen juristischen Hilfsarbeiter einzustellen, und zwar vom 1. November an mit dem Gehalt von monatlich 250 M. Stadtv. Fahl stellt die Anfrage, ob nicht ein unbefolgter Stadtrath besser wäre, welche Oberbürgermeister Witting dahin beantwortet, daß dadurch der gegenwärtige juristische Hilfsarbeiter nicht genügend entlastet würde. Vielmehr müsse er die Bitte um Bewilligung des juristischen Hilfsarbeiters aufrecht erhalten, da durch einen neuen Stadtrath die Kamalität nicht beseitigt würde. Stadtv. ordneter Jacobsohn schlägt vor, lieber einen Affessor mit dem niedrigen Gehalt, welches er als solcher bezieht, das sind 210 Mark, einzustellen und zwar als dauernden Mitarbeiter des Magistrats. Oberbürgermeister Witting dankt für die Lebenswürdigkeit, mit welcher die Wünsche des Magistrats berücksichtigt werden, bezweifelt aber, ob sich ein Bewerber für einen solchen Posten finden würde, da Posens doch nicht die Stadt sei, die einen jungen Affessor veranlassen könnte, hierher zu kommen. Er habe in seiner früheren Stellung wiederholt Gelegenheit gehabt, die

Wahrnehmung zu machen, daß junge Affessoren wenig Lust zeigten, in den Verwaltungsdienst in kleineren Städten zu treten. Referent legt sodann ein Attest vor aus dem Jahre 1846, nach welchem schon damals vier juristische und ein technisches Mitglied dem Magistrat angehörten. Seitdem sei die Zahl unverändert geblieben. Er werde nun versuchen, ob es möglich sei, einen Magistrats-Affessor zu bekommen, glaubt aber, daß zu dem Hilfsarbeiter werde geariffen werden müssen. Sodann wird der Antrag, vom 1. November einen juristischen Hilfsarbeiter einzustellen mit einem Gehalt von 250 M. monatlich, angenommen.

Die Beschlusfassung über den Antrag des Juristen Baumann um Befreiung von dem Amte als Mitglied der Verwaltungs-Deputation der Pfanstalt, worüber Stadtv. Franz referirt, wird nach längerer Debatte, an der sich die Stadtv. Fahl, Jacobsohn und Bewinski betheiligten, ausgelegt, um über diesen Punkt mit Herrn Baumann zu verhandeln.

Betreffs der Bewilligung von Mitteln zur Errichtung von Bedürfnisanstalten auf dem Wilhelmshof, Bronzerplatz und Alten Markt referirt Stadtv. Heinrich; er beantragt die Bewilligung von zusammen 3600 M. für die Errichtung von drei Bedürfnisanstalten, und zwar 1600 M. für die Anstalt am Stadthaus, 850 M. für diejenige am Bronzerplatz und 1150 M. für die Anstalt am Wilhelmshof. Es entspinnt sich eine Debatte über den zu wählenden Platz für die Anstalt am Wilhelmshof. Stadtv. Schleyer beantragt die Anstalt auf die Wolkowitsche Seite des Platzes zu verlegen, da dieselbe am Theater, wo sie geplant sei, seinen guten Eindruck hervorrufen würde. Stadtbaurath Gruber erwidert, daß die Anstalt in die Anlagen hineingebaut wird. Auch dem Stadtv. Jacobsohn erscheint der gewählte Ort für eine solche Anlage auf dem Wilhelmshof nicht passend und empfiehlt die gegenüberliegende Seite. Oberbürgermeister Witting führt dagegen aus, daß über diesen Punkt schon die weitgehendsten Erörterungen stattgefunden hätten und schließlich dieser Ort gewählt sei, damit die Anstalt für Jedermann sichtbar sei. In der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag angenommen. Der Antrag Jacobsohn, die Anstalt auf die gegenüberliegende Seite des Wilhelmshofs zu verlegen, wird abgelehnt.

Es folgt die Beratung über die Bestimmung des Platzes für den anzulegenden Schlacht- und Viehhof und Bewilligung der Kosten für die Vorarbeiten. Die Ausführungen der Referenten Stadtv. Klaw und Schleyer werden mit den in unserer gestrigen Morgenausgabe in einem besonderen Artikel gebrachten Darlegungen. Die Referenten ersuchen, den Antrag in vollem Umfange anzunehmen.

Stadtv. Fahl ist dafür, daß dem Magistrat vollständig freie Hand gelassen werde.

Stadtv. Brodny beantragt die Beratung dieses Gegenstandes in geheimer Sitzung. Dem Antrag wird stattgegeben; nach kurzer Dauer wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt.

Oberbürgermeister Witting führt aus, daß die von Herrn Brodny vorgebrachten Gründe für die geheime Beratung dieses Gegenstandes eine gewisse Berechtigung hätten. Dem Magistrat liege aber daran, daß gerade diese Sache öffentlich verhandelt werde, damit alle Kreise wissen, um was es sich handelt. Man habe nach einem Grundstück für den Schlachthof schon jahrelang gesucht und man müsse sich sagen, daß solange keine Möglichkeit sei, einen Schlachthof zu bauen; bis ein passendes Grundstück gefunden werde. Jetzt habe man aber ein passendes Grundstück gefunden. Herr Brodny sagt, 50 Pf. für den Damm sei zu wenig, der Magistrat halte aber 50 Pf. für ausreichend, da das Dominikaner-Terrain Wiesenland sei und kein Bauland. Die Dominikanerwiesen haben eine sehr lange Front am Gerberdamm; diese Front am Gerberdamm ist kein Wiesenland, aber es sei nach allgemeiner Ansicht ein Terrain, das an Werth das niedere Hühnerland weit aus übertrage. Diesen Standpunkt nehme auch beispielsweise die Pfarrkirche ein, welche für den Morgen 3000 M. fordere. Auch die Eisenbahn habe vor drei Jahren zur Vergrößerung ihres Personals ca. 5 Morgen dieses Terrains angekauft und für den Morgen 2400 M. bezahlt. Vor 4 Jahren erließen die Bestimmungen über die Behausungsfähigkeit der Straße noch nicht, trotzdem habe sich die Eisenbahn gelast, daß von Bauland keine Rede sein könne. Das Land müsse nach dem jeweiligen Nutzungswert bewertet werden, also als Wiesen

Die Benetianerin.

Roman von M. E. Braddon. Mit Genehmigung des Autors deutsch durch B. T. Kner.

[15. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Bansittart hatte seit langer Zeit kein weibliches Wesen kennen gelernt, das ihn so interessirte, wie Eva Marchant. Er war nicht seine neunundzwanzig Jahre alt geworden, ohne sich einigmal „leidenschaftlich“ verliebt zu haben. Das war aber stets nur ein Aufblitzen gewesen, dem schnelles Erlöschen folgte. Von der Phantasie genährt, hatte solch flüchtiger Eindruck sich verstärkt, vergrößert und war mit fabelhafter Schnelligkeit, ähnlich wie die einst als Spielerei so beliebten Phantasiespielen, bis ins Riesenhafte gewachsen, um sich dann, wie jene trügerischen Gebilde auch, unversehens in eitel Dunst aufzulösen. Anders sein Gefühl für Eva, die ihn von der Stunde an, da sie ihm als Titania auf der mondüberglänzten Landstraße erschienen war, durch ihre wunderliche Anmut gefesselt hatte, und deren Bild er nicht mehr zu bannen vermochte. Und diesem holden Bilde gaben die trüben Verhältnisse, unter denen sie lebte, einen rührenden Zug, der sein Herz vollends gefangen nahm.

Neun Tage waren nach dem Jagdtag verfloßen, und Bansittart hatte diese Zeit Tags über fast nur im Freien zugebracht. Bald war er mit Sir Huberts Jagdwägelchen nach allen Richtungen in der Umgegend gefahren, bald weite Strecken bis über die verschiedenen Nachbardsdörfer hinaus zu Fuß gewandert — immer in der vergeblichen Hoffnung, Fräulein Marchant wieder zu begegnen.

Schließlich kam er auf die Idee, sie könne die Gegend verlassen haben, und bei dem Gedanken, daß er sie möglicherweise nie wieder sehen würde, ergriff ihn eine namenlose Angst. Er machte sich kurz entschlossen auf den Weg nach ihrem Hause, der „Heimstatt“ bei Fernhorst, und ob auch die späte Nachmittagszeit für einen formellen ersten Besuch nicht ganz passend war, hatte er um diese Zeit wenigstens Aussicht, die Damen daheim anzutreffen.

Und sie waren zu Hause, wie die alte Magd Ranny ihm

an der Flurthür sagte. Sie führte ihn durch ein dunkles Parterrestückchen und ein nur schwach von einem glimmenden Kaminfeuer beleuchtetes kleines Zimmer bis zur Schwelle eines großen freundlichen Raumes, wo beim Schein einer hellen Lampe und eines flackernden Feuers die ganze Familie, außer dem Oberst, beim Fünf-Uhr-Thee versammelt war. Bansittart, der sonst die Gabe besaß, mit Menschen aller Art ungenirt zu verkehren, brachte nicht ohne eine gewisse Befangenheit den Zweck seines Kommens vor — er habe sich nur erkundigen wollen, ob die Damen sich von den Strapazen der Fahrt und des Walles schon ganz erholt hätten und weshalb sie, wenn dies der Fall sei, noch kein einziges Mal im Redwoller Park auf der Eisbahn gewesen.

„Vielleicht aber sind Sie des Schlittschuhlaufens schon überdrüssig?“ schloß er.

„Ganz im Gegentheil“, erwiderte Eva, „es ist unser größtes Vergnügen, aber wir waren zu beschäftigt. Wir haben unsere Winteranzüge schneiden müssen.“

Bansittart wunderte sich im Stillen über diese Wahl des Zeitpunktes für Anfertigung der Wintergarderobe. Er wußte nichts von Ausverkäufen, welche unbemittelten jungen Damen Gelegenheit geben, billiger zu kaufen als zu Anfang der Saison. Die Fräulein Marchant opferten zweimal im Jahr, im Januar und im Juli, das Geld für Fahrkarten dritter Klasse nach London und wanderten dort von einem Modengeschäft zum andern, um für ihre kleine Baarschaft möglichst werthvolle Stoffe zu erstehen.

„Ja, es war jammerlich, eine ganze Woche des herrlichsten Frostwetters zu verfaumen!“ rief Sophie, die heute mehr zum Sprechen aufgeleitet schien, als ihre ältere Schwester.

„Und wir hatten uns gerade so hübsch eingekübt“, sagte Jenny. „Mit dem Holländern ging es schon ganz flott, und rückwärts so schnell wie vorwärts.“

„Wir haben uns köstlich dabei amüsiert!“ rief Sophie wieder dazwischen.

Eines der beiden kleinen Mädchen lief auf eine ihr von Eva zugeflüsterte Weisung hinaus und holte eine Tasse für den Gast, der auf dem Lehnstuhl des Vaters am Kamin saß,

in der einzigen Ecke, wo es „aufgeräumt“ aussah, während sonst allerlei Kram, mit dem junge Mädchen sich beschäftigen, im Zimmer durcheinander lag.

„Sie entschuldigen doch, daß wir keine Bedienung haben?“ fragte Eva lächelnd. „Wir haben nur unsere alte Köchin aus Yorkshire und ein kleines Mädchen zur Aushilfe. Heute ist deren Ausgehtag, und da mußten wir fünf als praktische und vernünftige Geschöpfe uns gegenseitig bedienen.“

„Ich kann mir gar kein hübscheres Schauspiel denken.“

Er meinte auch, noch nie ein gemüthlicheres Familienzimmer gesehen zu haben, als diesen wohllichen Raum mit dem großen altmodischen Kamin, auf dessen vorspringendem Gesims bemalte Tassen, buntfarbige kleine Vasen und beschneidene Nippachen standen. So angenehm war ihm noch bei keinem Mahle die Zeit verstrichen, als bei diesem Nachmittagsstee, und seit seinen Studentenjahren hatte er noch den gerösteten Brötschnitten nicht in dem Maße zugesprochen, wie dem Vorrath, welchen Sophie unermüdlich bereitete.

Fast hätte er ganz vergessen, nach dem Hausherrn zu fragen, wenn nicht Pettie, wegen einer allzu lauten Bemerkung, von einer der älteren Schwestern zur Ruhe verwiesen, ihn durch ihre lede Antwort: „Ach was, der Vater hört's ja nicht“ — an die Existenz dieses Herrn erinnert hätte.

„Ihr Herr Vater ist vermutlich verreist?“ fragte er.

„Ja“, erwiderte Eva. „Er ist mit dem Nachmittagszug nach London gefahren. Vor Sonnabend wird er wohl nicht wieder nach Hause kommen.“

„Ich hatte bisher leider noch keine Gelegenheit, ihn kennen zu lernen.“

„Sie würden ihn auch schwerlich in Gesellschaften treffen“, antwortete sie mit einem Anflug von Ernst, der plötzlich wie ein Schatten auf all den jungen Gesichtern ringsum erschien; „der Vater lebt jetzt ziemlich ungesellig. Er gestattet uns, Einladungen anzunehmen, und es ist wirklich sehr freundlich von den Leuten, uns einzuladen, obwohl wir ihnen nicht einmal durch neue schöne Toiletten Ehre machen können.“

(Fortsetzung folgt.)

land und nicht als Baugrund. Redner weist darauf hin, daß der gegenwärtige Werth des Terrains in keiner Weise unterschätzt wird. „Wir geben keinen Pfennig mehr“, sagt Redner, „als uns das Grundstück im Expropriationswege kostet.“ Nun dürfte man nicht vergessen, daß ein großer Theil des Landes der Fortifikation und der Spiritusfabrik gehöre. Der Plan sei so gedacht, daß die Zufahrtstraße lebhaftig von der Albalberstraße aus gehe, da nur von der Albalberstraße aus eine Zufahrt gebraucht wird, die schon vorhanden ist. Im Uebrigen erstrecke sich das Expropriationsverfahren nur auf dasjenige Terrain, welches gebraucht werde, wobei eine Befriedigung der Grundstücke nach Möglichkeit vermieden werden soll. Es würde sich empfehlen, eine Kommission einzusetzen, welche alle einzelnen Fragen zu beraten hätte. Am Schluß seiner Ausführungen beantragt Herr Oberbürgermeister Witting, die Vorlage anzunehmen; bei der Abstimmung erfolgt dann auch die Annahme mit großer Mehrheit.

Die Beschlußfassung über die Neuordnung der Gemeindefeuern soll in einer besonderen Sitzung verhandelt werden.

Schließlich wurde noch die Wahl eines unbeforderten Magistratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Stadtraths Meyner vorgenommen; gewählt wurde Herr Stadtverordneter Fontane mit 13 von 24 abgegebenen Stimmen.

Die Bewilligung von Mehrausgaben bei der Abfuhr-Verwaltung pro 1893/94 sowie die Entlastung einiger Rechnungen wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Schluß gegen 8 Uhr.

Polnisches.

Posen, den 18. Oktober.

d. Zu der im nächsten Jahre bevorstehenden Provinzial-Gewerbe-Ausstellung wünschen die polnischen Zeitungen mehr Aufklärungen und Mittheilungen, als sie bisher dem Publikum zugegangen seien. Der „Kurier Poznański“ weist darauf hin, daß seines Wissens bei dem ausführenden Komitee für die Ausstellung sich schon ein Redaktions-Bureau gebildet habe, und meint: es wäre bedauerlich, daß dieses Bureau durch öffentliche Bekanntmachungen in beiden Sprachen ausführlicher das Publikum informieren möge. An die polnischen Gewerbetreibenden und Kaufleute wird die Aufforderung gerichtet, die Anmeldungen möglichst bald z. B. des Stadtbauraths Gruber zu senden — natürlich in polnischer Sprache.

* Der „Goniec Wiśły“ leistet sich heute — nach seiner Meinung jedenfalls — einen Hauptstich, indem er in fehlerhaftem Deutsch ein „Circus Otto“ betiteltes Machwerk veröffentlicht, das von Ausfällen gegen Bismarck, die Verantwortlichkeit der Posen-er Schulbildungsfahrt etc. spricht. In dem programmatisch angelegten faulen Gewirke ist von „Polenbeke“, „Kampf mit Windmühlen“, „soloffaler Vagantenmarchen“, „Glowballer“ etc. die Rede; auch die „Pol. Sta.“ wird mit einigen fürchterlichen Scherzen maltätirt. Näher auf diese neueste Leistung des „Goniec“ einzugehen, verlohnt nicht der Mühe.

d. Die Wahlen von Landtags-Deputirten zu der später abzuhaltenen Generalversammlung der Mitglieder der Posen-er Landtag-Kasse in Angelegenheit der Erweiterung der Bezeichnungsgrenze bis zu 3/4 des Forstwerthes findet am 10. November statt. Der „Dziennik Poznański“ fordert die polnischen Mitglieder der Landtag-Kasse auf, sich vollständig, wie ein Mann, zu diesen Wahlen zu stellen. Hoffentlich werden auch die deutschen Mitglieder es nicht an reger Wahltheilnahme fehlen lassen.

d. Dem hiesigen Arzte, Dr. v. Roszinski, ist auf der Lemberger Ausstellung die silberne Medaille für ärztliche Heilmittel verliehen worden.

d. Graf Sektorski auf Kowicz hat, wie der „Dziennik Poznański“ mittheilt, gegen die „Köln. Ztg.“ einen Prozeß wegen Verleumdung in der Angelegenheit des Unterlassens der Aushängung einer deutschen Fahne während der Anwesenheit des Prinzen Georg von Sachsen in Kowicz anstrengt.

Aus der Provinz Posen.

a. Znojwrazlaw, 17. Okt. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der in der Aula der Stadtschule heute stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung wurde zunächst über „die Ueberweisung einer Beihilfe zur Verbesserung des Feuerlöschwesens seitens der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft“ verhandelt. Die hiesige Kommune hat eine mechanische Feuerleiter angeschafft; verschiedene Feuerversicherungs-Gesellschaften haben hierzu bedingungslos eine

Subvention bewilligt; dagegen bewilligte die Aachen-Münchener Feuerversicherung eine Subvention von 150 M. nur dann, wenn die Stadtverordneten der Annahme zustimmen und dieses in einer größeren Zeitung bekannt gemacht wird. Die Verlammlung hat diesen Bedingungen entsprochen. — Für die Einmischung von Räumlichkeiten für das Steuerbureau bewilligte die Verlammlung 125 M. bis zum 1. April 1895. — Es folgte die Fortsetzung der Beratung betreffend die Steuerreform. In der Kommission wurde beantragt, die hier schon bestehende Hundesteuer von 6 auf 10 M. zu erhöhen; man ging dann auch von dem Grundsatz aus, daß sich dann die Zahl der auf den Straßen herumlaufenden und das Publikum belästigenden Hunde vermindern werde. Auf die Frage, wie es mit der Besteuerung von Militärs gehörigen Hunden gehalten werden solle, erwiderte Bürgermeister Heise, daß die bis jetzt für diese Hunde eingezogene Steuer der Militärbehörde zurückgezahlt werden mußte, vom 1. April 1895 aber diese Steuer der Kommune verbleibt. — Die Verlammlung bewilligte die Erhöhung auf 10 M. — Betreffs der Steuererhöhung schlägt die Kommission vor, von auswärtigen h' er eingeführten Hieren 65 Pf. pro Hektoliter, und von einheimischen, d. h. hier gebrauchten Hieren 50 Proz. Braumalzsteuer zu erheben. Gegen letztere Steuer erhoben sich viele Bedenken, weil diese Steuer meist nur den Armen treffe. Konstatirt wurde, daß hier ca. 10—11 000 Tonnen auswärtiges Bier konsumirt werden. Die zu erhebende Steuer dürfte ca. 15 000 M. der Kommune einbringen. Das einheimische Bier bringt ca. 500 M. an Steuern ein. Die Verlammlung genehmigt die vorgeschlagene Steuer. — Die vorgeschlagene Kurtagesteuer soll nur dazu dienen, daß die Kurtagesteuer definitiv festgesetzt wird und die Kommune es künftig nicht mehr nöthig hat diese Kurtagesteuer von den badenden Gästen auf dem Prozeßwege einzutreiben zu müssen. — Auch diese Steuer wurde genehmigt. — Ueber die Laviersteuer gab es eine lebhafteste Debatte; es wurde konstatirt, daß hier ca. 300 Instrumente vorhanden sind. Die Verlammlung beschloß, Pianinos, Klaviere, Harmoniums und jedes automatische Musikwerk mit je 10 M. zu besteuern. — Was die „Belociped“ und Equipagensteuer anbelangt, so schlägt die Kommission folgende Sätze vor: für eine Equipage 20 M., einen Verbedwagen 10 M. und einen Halberbedwagen 5 M., für ein Velociped 10 M. Es wurde bemerkt, daß unter „Equipage“ ein Fieberwagen mit gepolsterten Rissen zu verstehen sei. Die Verlammlung stimmt dieser Steuer im Prinzip zu, wünscht aber, der Magistrat möchte zunächst bei andern Kommunen über die Einführung dieser Steuer Erkundigungen einziehen und das Resultat der Verlammlung mittheilen. — Als „Umsatzsteuer“ beim Verkauf von Grundstücken schlägt die Kommission 1/2 Proz. als Steuer vor. Dies würde beim Verkauf eines Grundstücks von 100 000 M. eine Steuer von 500 M. betragen. Der Stadtb. Schwerzenz wünscht, daß der Umsatz von jedem Geschäft besteuert werden solle, und nicht bloß vom Baugeschäft allein. Die Verlammlung bewilligt die Steuer mit der Festsetzung, daß dieselbe in erster Linie vom Käufer des Grundstücks eingezogen wird. — Die vorgeschlagene „Möbelsteuer“, „Bauwerkssteuer“, „besondere Betriebssteuer“, sowie die „Bauwerkssteuer“ werden nach dem Antrage der Kommission verworfen; darauf wurde die weitere Beratung vertagt.

II Bromberg, 18. Okt. [Hochstapeler.] Gedächtnißfeier.] Gestern Vormittag erschien bei dem Besitzer Schallhorn in Langenau ein anständig gekleideter Herr und fragte den Sch. ob er ihn nach Scherpitz, einer Wabstation hinter Schulpfahnen könne. Diese Frage wurde bejaht und als man handelsmäßig geworden war — Sch. verlangte 15 M., die ihm der Fremde zusicherte — ging es im vollen Trabe dem genannten Orte zu. Dort angekommen, zeigte der fremde Herr dem Sch. einen „Einhundert-Markschein“, wahrscheinlich war es eine sogenannte „Bluthe“, und er ersuchte denselben, ihm den Rest herauszugeben. Als Sch. erklärte, so viel Geld nicht bei sich zu führen, verlangte der Fremde fünf Mark, da er in Scherpitz noch etwas zu besorgen hätte. Sch. gab die fünf Mark. Bald darauf war der Fremde verschwunden und Sch. war um den Fuhrlohn und die fünf Mark geprellt. Möglich, daß der fremde Hochstapler anderwärts es ebenso macht. Deshalb sei vor ihm gewarnt. — Heute, am Geburtstage welfand Kaiser Friedrichs, fanden in allen hiesigen Schulen Gedächtnißfeste statt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

p. Von der russischen Grenze, 16. Okt. [Aus Lodz.] Ausstellung. Kirchendiebstähle. Maßregeln gegen den Wucher. Landwirtschaftliche Kurse für Frauen.] Die Sicherheitsverhältnisse in Lodz haben sich noch immer nicht gebessert, täglich kommen Ueberfälle und schwere Körperverletzungen vor. Man hofft jedoch, daß durch die in diesen Tagen vorgenommene Vernehmung der Polizeibeamten eine Besserung eintreten werde. — In der im Jahre 1896 in Moskau-Wolgograd stattfindenden allrussischen Ausstellung werden sich aus Lodz nur 23 industrielle Establishments betheiligen, da der Antrag der Lodz-er Fabrikanten, die Anmeldefrist bis zum 1. Januar 1896 zu verlängern, von dem Ausstellungs-Komitee abgelehnt worden ist. — Vor Kurzem wurde die Magdalena-Kirche, die katholische Friedhofskirche und die lutherische Kirche am Schlüßelburger Prospekt zu Petersburg ausgeraubt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, der Diebe habhaft zu werden. Die gestohlenen Kirchengeräthe hatten die Diebe im Katharinenthal verlegt, von wo sie durch Taucher herbeigeholt wurden. Die silbernen und sehr kostbaren Geräte sind nicht mehr wiederzuerkennen, sie bilden eine formlose Masse. — Gegen die Wucherer in Lodz wird jetzt sehr streng vorgegangen. So wurde auf Grund administrativer, durch den Minister des Innern bestätigten Anordnung der Wucherer Schikaff für die Dauer von fünf Jahren aus dem Bereich des Nordwest-Gebiets ausgewiesen, und zwar innerhalb 36 Stunden. Diese Maßregel soll noch auf eine ganze Reihe von Wucherern ausgedehnt werden; es herrscht daher unter denselben eine große Panik. — Zwei Damen in Warschau haben die Konzession erhalten, praktische landwirtschaftliche Kurse für Frauen zu eröffnen. Diese neue Behrntalt wird demnächst in Moskau errichtet werden.

* Neutisch, 16. Okt. [Vier Todesurtheile an einem Tage.] hat das Schwurgericht in Neutisch am 12. d. M. gefällt. Die Tagelöhner Johann Kocian, Johann Holub und Josef Schrubarz hatten am 22. Juli l. J. den Tagelöhner Franz Zeman, den sie beschuldigten, dem Verstorbenen 1 Gulden 50 Kr. entwendet zu haben, so lange geprügelt und gewürgt, bis er todt liegen blieb. Alle drei wurden nach der „Silesia“ zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dasselbe Urtheil wurde noch am selben Tage über die 27-jährige ledige Dienstmagd Franziska Knebel verhängt, welche aus Noth ihr zehn Wochen altes Kind ertränkt hatte.

* Gölitz, 17. Okt. [Ein unblutiges Duell.] wurde einer 14-jährigen Dame wegen von zwei circa 15 Jahre alten Cavalieren in einer Sandgrube in der Nähe der Stadt ausgesetzt. Als Waffen dienten den duellirenden Jünglingen Nothfelle; der Kampf wurde derart zum Austrag gebracht, daß nach je einer Minute gegenseitigen Klopplens eine Pause von fünf Minuten eintrat. Trotz der Ungleichheit der Waffen waren die Duellanten mit Schwelern bedeckt. Der Nothfelle des Vaters hat bei einem derselben noch ein kleines Nachspiel gefeuert, weil er seine Taschenuhr nicht genügend vor den Hieben seines Gegners bedeckt, die in Folge dessen zerklüftet wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

n. Posen, 18. Okt. In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurde über eine Privatklage wegen öffentlicher Beleidigung verhandelt, welche die Firma Ulmer & Raun gegen die Herren Köhmer, Biskupski und Mattheus angestrengt hatte. Beide Parteien haben Fahrradhandlungen. Durch Inzerate und Plakate hatte die Firma Ulmer & Raun verbreitet, daß bei dem Eröffnungs-Wettfahren des hiesigen Radfahrer-Vereins am 8. Juli d. J. Raumanns Fahrräder nicht weniger als 8 Preise, und zwar 2 erste Preise, 4 zweite Preise und 2 dritte Preise und die Raleigh-Fahrräder nicht weniger als 5 Preise, und zwar 1 Führungspreis, 1 zweiten Preis und 3 dritte Preise erhalten hätten. Dies sei ein neuer Beweis für die Ueberlegenheit dieser Fahrräder über alle anderen Fabrikate. Die Herren Mattheus, Köhmer und Biskupski veröffentlichten hierauf in Nr. 488 der „Posener Zeitung“ ein Inzerat mit der Ueberschrift „Bar Aufklärung“. Es wird darin gesagt, daß die Angaben der Firma Ulmer & Raun theilweise nicht der Wahrheit entsprächen und nur auf Reklame berechnet seien. In sämtlichen 7 Rennen seien die von der Firma empfohlenen Räder in Konkurrenz getreten und hätten in den verschiedenen Hauptfahren auch nicht einen einzigen ersten Preis erhalten. Nur im Vorgabefahren sei diesen Rädern ein erster Preis zu Theil geworden, weil hier das betreffende Fahrrad resp. der Fahrer 60 Meter Vorgabe vor anderen Fabrikaten erhalten hätte, sowie im Trostrennen, wo die Konkurrenz eine sehr schwache war, da an diesem Rennen bekanntlich nur solche Fahrer theilgenommen hätten, welche bei den vorangegangenen Rennen leer ausgegangen waren. Wegen dieses Inzerats wurde auf Antrag der Firma Ulmer & Raun gegen die drei Unterzeichner des Inzerats

Kämpfende Herzen.

Roman frei nach dem Amerikanischen von Erich Friesen. (52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Laura wartete den ganzen Tag auf den erbetenen Besuch des Baron Franz — vergebens. Niemand ließ sich sehen; auch keine Entschuldigung traf ein. Wollte er ihr Billet ignoriren? Unmöglich; der Baron war ein Kavallerier.

Eine entsetzliche Aufregung bemächtigte sich der Wartenden. Sie hoffte auf den Baron wie auf einen rettenden Engel. Die kleine, aufgedunsene Gestalt ihres ungeheuren Verehrers wurde ihr von Minute zu Minute widerwärtiger.

So wartete sie bis spät Abends. In der Nacht konnte sie vor Erregung nicht schlafen. Wenn es nur erst morgen wäre! Da kommt er gewiß. Heute hat ihn irgend etwas Unvorhergesehenes abgehalten. . .

Am nächsten Morgen war sie frühzeitig auf. Sie kleidete sich besonders einfach und geschmackvoll. — Er sollte sehen, daß sie mit wenig Geld auskommen konnte.

Da klopfte es an der Thür. „Herein!“ ruft sie pochenden Herzens und wendet langsam den Kopf nach der Thür. Enttäuschung malt sich auf ihren Zügen.

Ein Kellner tritt ein und reicht ihr einen Brief. „Was ist das? . . . Mein Billet? . . . Zurück?“ murmelt sie.

Da fällt ihr Blick auf eine mit Blaustift geschriebene Bemerkung auf dem Couvert.

„Unbestellbar. Adressat todt.“

Ein gurgelnder Laut entringt sich ihren bleichen Lippen. Vorbei! Vorbei! All ihre Pläne gescheitert! . . . Nun denn — fort! damit! . . . Kein Mitleid empfindet sie mit dem Manne, dessen Gegenwart sie soeben noch so heiß ersehnt — nicht einmal den Wunsch, die Ursache seines plötzlichen Todes zu erfahren. Er ist todt — also vorbei für sie. Wozu noch Gedanken an ihn verschwenden! . . .

Am Abend gegen sechs Uhr steht sie in der verführerischsten Toilette vor dem Spiegel. Ein befriedigtes Lächeln um-

spielt ihre Lippen. Das mattblaue Seidenkleid mit granatrothen, halboffenen Ärmeln läßt ihren kräftigen Teint noch blühender erscheinen. Der volle Hals schimmert aus einer zarten Wolke von mattblauem Tüll.

Noch vor der verabredeten Zeit tritt Herr Muffig ein. Er reicht ihr einen Strauß seltener Rosen.

Sie nimmt dieselben mit einem bezaubernden Lächeln und befestigt zwei derselben an ihrem Busen.

„Darf ich dies als ein gutes Omen ansehen, Laura?“ fragt er, die verführerische Gestalt der jungen Wittve mit seinen kleinen, rötlichen Augen verschlingend.

„Wenn Sie wollen“, erwidert sie mit kokettem Augenniederschlag.

Er tritt ganz nahe an sie heran und faßt ihre Hand.

„So enden Sie meine Dual und bestimmen Sie den Hochzeitstag.“

Noch einmal bemächtigt sich ihrer der ganze Abscheu vor diesem Manne. Doch schnell beherrscht sie sich.

„Ich möchte wohl — in vierzehn Tagen“, flüsterte sie, „aber — aber ich fürchte, bis dahin nicht fertig zu sein. Meine Verhältnisse sind nicht —“

Er fällt ihr mit einem cynischen Lachen in die Rede.

„Glauben Sie, ich kenne Ihre pekuniäre Lage nicht? Halten Sie mich für so dumm, daß ich nicht wissen sollte, wem ich den Besitz einer der schönsten Frauen der Residenz verdanke?“

Bei diesen Worten empfindet Laura zum ersten Male Furcht vor dem Manne da vor ihr. Bekommen senkt sie tief das Haupt. Herr Muffig hebt ihr Kinn empor und drückt seine dicken Lippen auf ihren festgeschlossenen Mund. Dann nimmt er zehn Tausendmarkscheine aus der Rocktasche und legt sie auf den Tisch.

„Du erlaubst mir doch dieses kleine Vergnügen?“ lachte er geräuschvoll.

Laura nickte schweigend mit dem Kopfe. . .

Eine Woche später durchflogen goldgeränderte, feingestochene Karten die Stadt — Einladungen zur Hochzeit der Frau Laura von Waldeck mit dem Bierbrauer Herrn Muffig.

XXXXI.

Heller, warmer Sonnenschein fluthet über die kleine Günther'sche Villa. Schwere Sorge hatte mehrere Tage lang die Herzen des liebevollen Ehepaares bedrückt — Sorge um das Leben der Freundin.

Die mannigfachen Aufregungen hatten derart auf Elly's ohnehin schwachen Gesundheitszustand gewirkt, daß eine Ohnmacht der anderen folgte. Jetzt ging es etwas besser. Doktor Günther begann wieder zu hoffen.

Die Patientin sitzt halb liegend in einem bequemen Stuhle am offenen Fenster und blickt hinaus in den blüthen-duftenden Garten, in dem ein junger Mann Rosen zu einem Strauß zusammenbindet. Ein glückliches Lächeln umspielt die noch immer bleichen Lippen. Die großen Augen folgen jeder Bewegung des Mannes.

Nach wenig Minuten öffnet sich die Thür und Julius von Düren überreicht ihr mit innigem Kuß seinen Strauß.

„Du siehst heute wirklich viel wohler aus, mein Liebling“, ruft er fröhlich.

„Es ist mir auch besser“, lächelte sie mit einem dankbaren Blick. „Wenn Du bei mir bist, ist mir stets wohl.“

„Dann wollen wir nur recht bald heirathen, damit ich immer bei Dir sein kann“, scherzt er. „Im Winter gehen wir nach Italien. Dort, in der herrlichen Natur, in dem lauen Klima wirst Du wieder frisch aufblühen, meine süße Rose.“

Elly nickt still. Sie spricht überhaupt wenig — leicht, weil das Sprechen sie angreift. Doch liegt über ihrem ganzen Wesen eine stille Glückseligkeit, ein sanfter Frieden.

Doktor Günther besteigt soeben draußen sein Pferd, um aufs Land zu reiten.

„Einen Augenblick, Ernst!“ ruft die Stimme seiner Frau in verhaltener Erregung von der Hausthür her.

„Ich habe Dir schon einen Abschiedskuß gegeben, Schatz!“ lacht dieser. Doch als er einen Blick auf das leichenblasse Antlitz seiner Frau wirft, die mit einem Brief in der Hand, lebhaft winkend dasteht, hält er sein stampfendes Roß an und springt herunter.

(Fortsetzung folgt.)

die Beleidigungsklage erhoben. Vor Beginn der heutigen Verhandlung konstatirte der Vorsitzende aus den Akten, daß die Privatkläger die Klage gegen Herrn Matthäus zurückgenommen hätten. Der Vertreter der Privatkläger meinte, daß die Zurücknahme der Klage irrthümlich geschehen sei, weil die Privatkläger angenommen hätten, daß Herr Matthäus gestorben wäre und das Geschäft von der Witwe weitergeführt würde. Da eine nochmalige Erhebung einer Klage nicht zulässig ist, mußte das Verfahren gegen Matthäus auf Kosten der Privatkläger eingestellt werden. Die Vertreter der Beklagten Wistulski und Wismeyer beantragten nunmehr, auch das Verfahren gegen diese einzustellen, da nach § 64 des Strafgesetzbuchs die Zurücknahme des Antrages gegen eine Person auch die Einstellung des Verfahrens gegen die anderen zur Folge habe. Nach längerer Berathung lehnte das Schöffengericht diesen Antrag ab. Hierauf wurde in die Verhandlung selbst eingetreten. Der Vertreter des Privatklägers, Rechtsanwalt Kirschner, beantragte die Bestrafung der Beklagten und Verurtheilung derselben zu einer an die Kläger zu zahlenden Geldbuße in Höhe von 500 M. Die Vertreter der Beklagten, Rechtsanwälte Salz und Jakobsohn plaidirten für Freisprechung, weil den Beklagten der Schuß des § 193 des Strafgesetzbuchs, welcher von Wahnehmung berechtigter Interessen handelt, zur Seite stehe. Auch der Gerichtshof war dieser Ansicht, er sprach die Beklagten frei und legte den Privatklägern sämtliche Kosten zur Last.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 18. Okt. Dem Reichskanzler Grafen Caprivi wird am Sonnabend durch eine aus den Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Stadtrat Hermann und den Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung Herren Steffens und Damme bestehende Deputation der kunstvoll ausgestattete Ehrenbrief der Stadt Danzig übergeben werden.

Der chinesisch-japanische Krieg hat das hiesige Haupt-Telegraphen-Amt zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß Telegramme für die chinesischen Stellen nur in offener englischer Sprache befördert werden, ausgenommen solche nach Shanghai, Amoy, Hongkong und Makao auf dem Kabelwege. Telegramme für Seoul, Chemulpo, Peking und Genzan, Fochow können nur auf Befehl des Abenders befördert werden.

Das Gebiet der Jungfernheide bei Havelhof und Wilsenitz wird mit Vorliebe von leichtem und heimgelicht das der Norden von Berlin abfließt und das harmlosen Spaziergänger sowie auch vorbestimmten Fuhrwerken zuweilen gefährlich wird. Damit die Sicherheitsbeamten diesen Wegelagerern erfolgreicher beikommen können, ist ihnen, wie der „Anz. f. d. S.“ mittheilt, gestattet worden, ihre Streifen je nach Erfordernis auch in Zivilkleidung auszuführen, weil sie in ihrer Uniform von den Strolchen schon in weiter Entfernung erkannt werden.

Der Wagen des Prinzen Aribert von Anhalt hat, wie dem „B. B.-C.“ mitgetheilt wird, gestern Nachmittag an der Mödernerstraße einen Knaben überfahren. Es scheint, daß der Knabe kaum eine Schuld treffen kann, da nach dem uns zugegangenen Bericht nur die Hinterräder den Knaben berührt haben. Das Kind wurde zu dem in der Mödernerstraße wohnenden Arzt Dr. Kewel gebracht, und es stellte sich dort heraus, daß die Verletzungen nicht bedenklich waren. Der Knabe wird inzwischen bei dem nächsten Polizeikreiere zur Selbstanzeige vorgefahren. Ein Schutzmann begleitete ihn von da zum Dr. Kewel, wo der Sachverhalt festgestellt wurde.

† Der älteste regierende Fürst Deutschlands, Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz feierte am 17. Okt. seinen 75. Geburtstag, welcher in seinem Lande mit ganz besonderer Festlichkeit begangen wurde. Am 17. Oktober 1819 zu Neustrelitz geboren, folgte der Großherzog seinem Vater, dem Großherzog Georg, am 6. September 1860 in der Regierung. Seiner Ehe mit Prinzessin Auguste von Großbritannien und Irland entsproß nur ein Sohn, der jetzt im 47. Lebensjahre stehende Erbprinz Georg Adolf Friedrich.

† Ein geradezu entsetzliches Trauerspiel hat sich am 16. d. Mts. in dem Städtchen Jagersheim bei Frankfurt am Main ereignet. Zwei Menschenleben fielen demselben zum Opfer. Der Hergang ist folgender: Im Wirthshause saßen mehrere Gäste beim sog. „Federweihen“, d. h. dem neuen Wein. Einer derselben, ein Polizeibeamter Namens Bödman, hatte dem Wein tapfer zugesprochen und machte Lärm, weshalb er zur Ruhe gemahnt wurde. Ein anderer Gast Namens Schmitt brachte schließlich den betrunkenen Bödman vor die Thüre. Draußen verfehlte Bödman dem Schmitt mit einem Messer einen Stich in den Oberkörper. Der Verwundete brach alsbald bewußtlos zusammen und starb nach kurzer Zeit an Verblutung. Nachdem Bödman wieder die Wirthschaft betreten, stieß er einem der anwesenden Gäste Namens Wagenheimer ohne jegliche Veranlassung das Messer in den Unterleib. Auch dieser Unglückliche starb an seinen furchtbaren Wunden. Von der todben Menge wurde der Mörder, ehe er ins Gefängnis abgeführt werden konnte, derart gelyncht, daß auch er schwere Wunden davontrug. Die blutige That ist um so tragischer, als der ermordete Wagenheimer acht Kinder hinterläßt.

† Ueber den Zusammenstoß eines Postzuges mit einem Elephanten erhält die „Times“ aus Kalkutta einen Bericht, der Zusammenstoß fand während der Nacht ganz in der Nähe der Station Guilhera statt. Die Maschine des Zuges trieb den Dampfer, der auf den Schienen marschirte, etwa 100 Meter weit vor sich her, dann sprang sie sammt dem ersten Wagen aus dem Geleise. In Folge des letzten Stoßes den er von der Lokomotive erhielt, fiel der Elefant in einen Abgrund, wo er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Die Passagiere des Zuges trugen keinen Schaden davon — nur etwas Furcht hatten sie gehabt.

† Die Jagden Casimir Perier's. In dieser Woche begannen auch wieder die Jagden, die der Präsident der Republik zu Ehren der Mitglieder des diplomatischen Corps und der hochgestellten Persönlichkeiten der politischen Welt in den Staatswaldungen giebt. Die ersten Jagden dieser Art werden in den Forsten von Marly-le-Roi und St. Germain stattfinden, wo die Forstverwaltung neuerdings die Schießstände in Stand setzen läßt. Die Jagden in den Wäldern von Rambouillet folgen später. Der Präsident gedenkt seine Jagdgäste in besonderen à la postillon bespannten Jagdwagen in seine Jagdgründe führen zu lassen. Da derselbe selbst ein ausgezeichneter Schütze ist, ist voranzusehen, daß unter seiner Regierung öfter große Jagden stattfinden, als dies zu Carnot's Zeiten der Fall war.

† Ein poetischer Tagesbefehl. In Frankreich sind bekanntlich im Oktober probenweise zwei Reiter-Regimenter aufgestellt worden. Der Versuch wurde vom kommandirenden General des 12. Armeekorps de Saint Mars durch einen Tagesbefehl eingeleitet, von welchem „La France militaire“ sagt, daß sich darin patriotische Gefühle mit blumenreicher Sprache vereinigten. Der Befehl beginnt mit den Worten: „Wie Ballas, die Göttin des Krieges, vollbewaffnet aus Jupiters Haupte hervorgegangen ist, so seid ihr Offiziere, Unteroffiziere, Brigadiere und Jäger des 61. Regiments zum Kampfe bereit dem Schooß des fruchtbaren Frankreichs entprossen.“ Ein französischer Brigadier, angethan mit der staubigen Blechhose und die bräunliche im Munde, dem Kopf des Zeus entlehnend, wäre ein schöner, künstlerischer Vorwurf!

† Der „Prinzipienreiter“ hat am vorigen Freitag sein 50jähriges Jubiläum gefeiert. Am 12. Oktober 1844 erließ nämlich von seinem Schlosse Ebersdorf aus Heinrich LXXII., Fürst Reuß zu Gohrenstein und Ebersdorf, folgenden wunderlichen Erlass: „Ich befehle hiermit Folgendes ins Ordnungsbuch und in die Spezial-Ordnungsbücher zu bringen. Seit zwanzig Jahren reite ich auf einem Prinzip herum, d. h. Ich verlange, daß ein Jeglicher bei seinem Titel genannt wird. Das geschieht stets nicht. Ich will daher eine Strafe festsetzen, der in meinem Dienste ist und einen Anderen, der in meinem Dienste ist, nicht bei seinem Titel oder Charge nennt.“ — Die hier gebrauchte Redensart war die „Wiese“ des seitdem so beliebt gewordenen Ausdrucks „Prinzipienreiter“.

† Für den sorglos fröhlichen Ueberschwang, mit dem das Strauss-Jubiläum gefeiert wird, ist ein aus Prag abgelaufenes Telegramm charakteristisch, das Hunderte von Unterschriften trägt und durch einen gereimten Glückwunsch eingeleitet wird:

Mehr als die Welsen aller Zeiten
Erhasen Deine Welsen Glück,
Wirst alle Lust, die sie bereiten,
Auf ihren Reiter nun zurück.

„Mehr als die Welsen aller Zeiten...“ Na, na! Der arme Strauss hätte freilich viel zu thun, müßte er alle wohlgemeinten Uebertreibungen in seiner gewohnten Bescheidenheit abwehren.

Telephonische Börsenberichte.

Hamburg, 18. Okt. [Salpeterbericht.] Lok. 8,27 1/2, Oktbr. 8,25, Februar-März 8,50. Tendenz: steigend.
London, 18. Okt. 6proz. Savazuder loco 13,00
Träge. — Ruben-Rohzuder loco 10. Tendenz: fest.

Marktberichte.

Wreslan, 18. Okt. Privatbericht. Bei schwachem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise haben sich gut behauptet.

Weizen schwaches Angebot, welcher per 100 Kilogramm 12,80 bis 13,10 Markt, gelber per 100 Kilogramm 12,70—13,00 Markt, feinsten über Notiz. — Roggen wenig, per 100 Kilo 10,40—10,90 bis 11,40 Markt, feinsten über Notiz. — Gerste schwache Kauflust, per 100 Kilogramm 10,55—11,55—13,30 bis 14,40 Markt, feinsten über Notiz. — Hafer ohne Venderung, per 100 Kilogramm 11,00—11,30—11,40 Markt, feinsten über Notiz. — Mais ohne Umsoß, per 100 Kilogramm 11,50 bis 11,75 Markt. — Erbsen schwach gefragt, Pöcherbisen per 100 Kilo 13,5—14,00 M., Vittoria schwach gefragt, 16,00 bis 17,00—17,50 M. Futtererbsen 11,00—12,00—12,50 Markt. — Bohnen ruhiger, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Markt. — Lupinen schwaches Angebot, neue gelbe 8,50—9,00 Markt. — Widern ohne Geschäft, per 100 Kilo 12 bis 13 bis 14 M. — Schlaglein ruhig. — Winterraps wenig vorhanden, per 100 Kilogramm 17,00—18,00—18,76 M. — Winterrapsen wenig vorhanden, per 100 Kilo 16,70 bis 17,70—18,20 Markt. — Sommerbisen wenig vorhanden. — Hanf ruhig, per 100 Kilo 15,5—16,50 M. — Rapsfuchsen ruhig, per 100 Kilogramm 10,50—11,00 Markt, fremde 10,25—10,75 Markt. — Vetsuchen ruhig, per 100 Kilo 12,75 bis 13,00 M., fremde 11,75 bis 12,75 Markt. — Winterrapsen ruhig, per 100 Kilo 10,50 bis 11,00 M. — Klebamer schwacher Verkehr, rother per 50 Kilo 40—50—55 Markt, feinsten über Notiz, welcher hohe Forderungen, per 50 Kilo 40—60—70—85 M. — Schwedischer Klebsamen per 50 Kilo 35—45—53 M. — Tannen-Klebsamen per 50 Kilo 40—48—

Festsetzungen der Käbft. Markt-Notirungs- Kommission.		g u t e		mittlere		gering. Waare	
		Höc- her M.	Nie- drigst. M.	Höc- her M.	Nie- drigst. M.	Höc- her M.	Nie- drigst. M.
Weizen weiß . . .	} pro	13,10	12,80	12,60	12,10	11,80	11,30
Weizen gelb . . .		13,—	12,70	12,50	12,—	11,70	11,20
Roggen . . .	} 100	11,40	11,10	11,—	10,90	10,60	10,30
Gerste . . .		14,40	13,80	12,60	11,10	10,10	8,90
Hafer . . .	} Mlo	11,40	11,10	10,90	10,70	10,40	9,90
Erbsen . . .		16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Okt.	Schluss-Kurse.	N.b. 17.
Weizen pr. Okt.	125 75	126 —
do. pr. Mat.	123 50	124 —
Roggen pr. Okt.	107 50	108 —
do. pr. Mat.	115 50	105 25
Erbsen, (nach amtlichen Notirungen.)		N.b. 17.
do. 70er loco ohne Fas.	32 20	32 40
do. 70er Oktbr.	33 90	36 10
do. 70er Novbr.	36 —	36 20
do. 70er Dezbr.	36 30	39 60
do. 70er Januar.	—	—
do. 70er Mat.	37 80	38 10
do. 50er loco o. F.	51 90	52 10

Dt. 3%, Reichs-Anl. 93	60	93 70	Russ. Banknoten	219 05	N.b. 17.
Ronfolb. 4% Anl. 105	80	105 80	R. 4 1/2% Obl. 103	—	103 —
do. 3 1/2% do. 103	30	103 30	Ungar. 4% Goldr.	99 80	99 80
Bol. 4% Randbr. 103	—	103 —	do. 4% Kronenr.	93 40	93 50
Bol. 3 1/2% do. 100	—	99 80	Deftr. Kred.-Akt.	223 50	223 90
Bol. Rentenbriefe 104	50	104 50	Sondarden	43 40	43 50
do. 3% do. 100	10	101 10	Disk.-Kontmandit	200 60	201 60
Bol. Prov.-Oblig. 100	—	100 —			
Neue Bol. Stadtanl. 100	25	100 25	Fonds-Stimmung		ruhig
Deftr. Banknoten 164	—	164 15			
do. Silberrente 96	50	96 50			

Öfpr. Südb. E. S. A. 88 50	83 50	Schwarzlopf	230 50	280 50
Matz. Subw. 117 —	117 —	Dortm. St.-B. Ja.	63 25	63 75
Matz. Al. 80 25	80 30	Gelsenk. Kohlen	168 50	169 30
Bur. Prinz Henry 83 20	83 50	Worms. St. 43 75	43 75	43 75
Bol. 4%, Randbr. 103 —	103 —	Chem. Fabrik Rülch	145 —	144 —
Gr. 4%, Goldr. 27 25	27 10	Oberst. H. J. 89 75	90 75	90 75
Stallen. 5%, Rente 82 50	82 50	Wittenb.		
Merikaner A. 1890. 64 50	64 90	St. Mittelm. E. St. A. 90 60	91 10	91 10
Russ. II. 1890 Anl. 63 60	63 70	Schweizer Centr.	128 —	128 75
Rum. 4%, Anl. 1890 38 90	38 90	Barl. d. Wiener	235 —	235 50
Serb. 4%, 1885. 74 10	74 10	Berl. Handelsgefl.	150 25	151 90
Türken Loose 107 75	108 80	Deutsche Bank-Aktien	168 10	169 10
Disk.-Kontmandit 200 10	201 75	Königs- und Laurah.	129 30	130 —
Bol. Prov. A. 105 90	106 50	Bochumer Gußstahl	140 25	141 —
Bol. Spritfabr. 110 75	110 50			

Berliner Wetterprognose für den 19. Okt.

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depelchenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.
Kühleres, ziemlich trübes, zunächst etwas wärmeres Wetter mit etwas Regenfällen und mäßigen westlichen Winden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 18. Oktober wurden gemeldet:
Aufgebote.
Commis Stanislaus Kalmowski mit Marianna Józwiak.
Eheschließungen.
Arbeiter Robert Nub mit Pauline Ritter. Militär-Invalide Reponul Jankinski mit Franziska Szczyblewska. Diener Franz Molenda mit Wwe. Magdalena Kaminska, geb. Stominska. Königl. Steuer-Supernumerar Karl Naag mit Hedwig Teske. Realchul-direktor Dr. Albert Böhm mit Klara Roschinski.
Geburten.
Ein Sohn: Schriftf. Wladislaus Ostynski. Eisenb.-Betriebs-Sekretär Otto Schöning.
Eine Tochter: Rittergutsbesitzer Graf Felix Tyszkiewicz. Unverheh. J. B. R.
Sterbefälle.
Julia Labadzka 4 J. Sophie Pnielwska 18 J. Frau Johanna Hoffmann 47 J.

Für die unter dem Schutze der Frau Erbprinzeßin von Sachsen-Meiningen, Prinzessin von Preußen, stehende Kinderheilshütte zu Salzungen in wiederum eine Lotterie zur Ausgabe gebracht worden, welche gleich der vorausgegangenen eine große Anzahl sehr werthvoller Gewinne enthält. Der Hauptgewinn hat einen Werth von 50,000 Mark. Da die Ziehung nahe bevorsteht — 15. 16. 17. November — so empfiehlt es sich, Bestellungen auf Loose ohne Verzug an die Lotterie-Verwaltung für die Kinderheilshütte-Lotterie in Meiningen gelangen zu lassen. Der Preis des Looses ist nur 1 Mark. Dem Vernehmen nach werden diese Loose, durch welche ein gemeinnütziges edles Werk gefördert wird, sehr stark überall gekauft.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Protokollregister, ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 398 eingetragen worden, daß die Firma Gebr. Jablonski Nr. 1310 des Firmenregisters der berechneten Kaufmann Cerline Jablonski geb. Bleistein zu Posen Protokoll ertheilt hat. 13686
Posen, den 11. Oktober 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist bei Nr. 1909, wofolbst die Firma Adolph Simon zu Posen eingetragen steht, heute nachstehende Eintragung bewirkt worden:
In des Handelsgeßchaft des Kaufmanns Adolph Simon zu Posen ist der Kaufmann Gustav Gasse als Handelsgeßschafter eingetreten, und ist die hierdurch

entstandene Handelsgeßschaft unter unveränderter Firma unter Nr. 578 des Geßchaftsregisters eingetragen.

Zugleich ist in unser Geßchaftsregister unter Nr. 578 die seit dem 1. Oktober 1894 bestehende Handelsgeßschaft in Firma Adolph Simon mit dem Sitz zu Posen und sind als deren Geßschafter:

- 1) der Kaufmann Adolph Simon zu Posen,
- 2) der Kaufmann Gustav Gasse zu Posen eingetragen worden.

Posen, den 8. Oktober 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV. 13685

Verkauf • Verpachtungen

Obst- u. Gemüsegarten

bietet bei Posen sofort zu verpachten. Off. sub Garten 1028 an Haasensteln & Vogler, Posen.

In einer Kreisstadt der Provinz Posen ist ein sehr gut eingeführtes, in bester Lage belegenes Kolonialwaaren-, Destillations- und Cigarngeschäft en gros und en détail zu verkaufen mit Grundst. Speicher und sämtlicher Einrichtung. Zur Uebernahme sind ca. 28 000 Mark erforderlich. Gefl. Offerten nimmt die Exped. d. Btg. unter Chiffre C. 572 entg.

Kauf • Tausch • Pacht-
Mieths-Gesuche

Krug

mit Konfess wird zum 1. Januar mit 4—5 Morgen Land zu pachten gesucht. 13668
P. Silski,
Pozegowo b. Moschin.

Planinos, kreuzsait. Eisenbau, v. 380 Mark an. 11167
Ohne Anzahl. à 15 M. monatl.
Kostenfreie 4wöch. Probensend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Nur baare Geldgewinne! Ohne jeden Abzug sofort zahlbar!

90 000 =	90 000
40 000 =	40 000
10 000 =	10 000
7 300 =	7 300
2 à 5 000 =	10 300
4 à 3 000 =	12 000
8 à 2 000 =	16 000

9. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung am 9. November 1894.

Haupttreffer
Mk. 90 000.

Original - Loose à 3 Mark,

amtliche Liste und Porto 30 Pf. (einschreiben 20 Pf. extra) versendet bei sofortiger Bestellung gegen Nachnahme, Postanweisung oder Briefmarken das Bankhaus:

Rob. Th. Schröder in Lübeck.

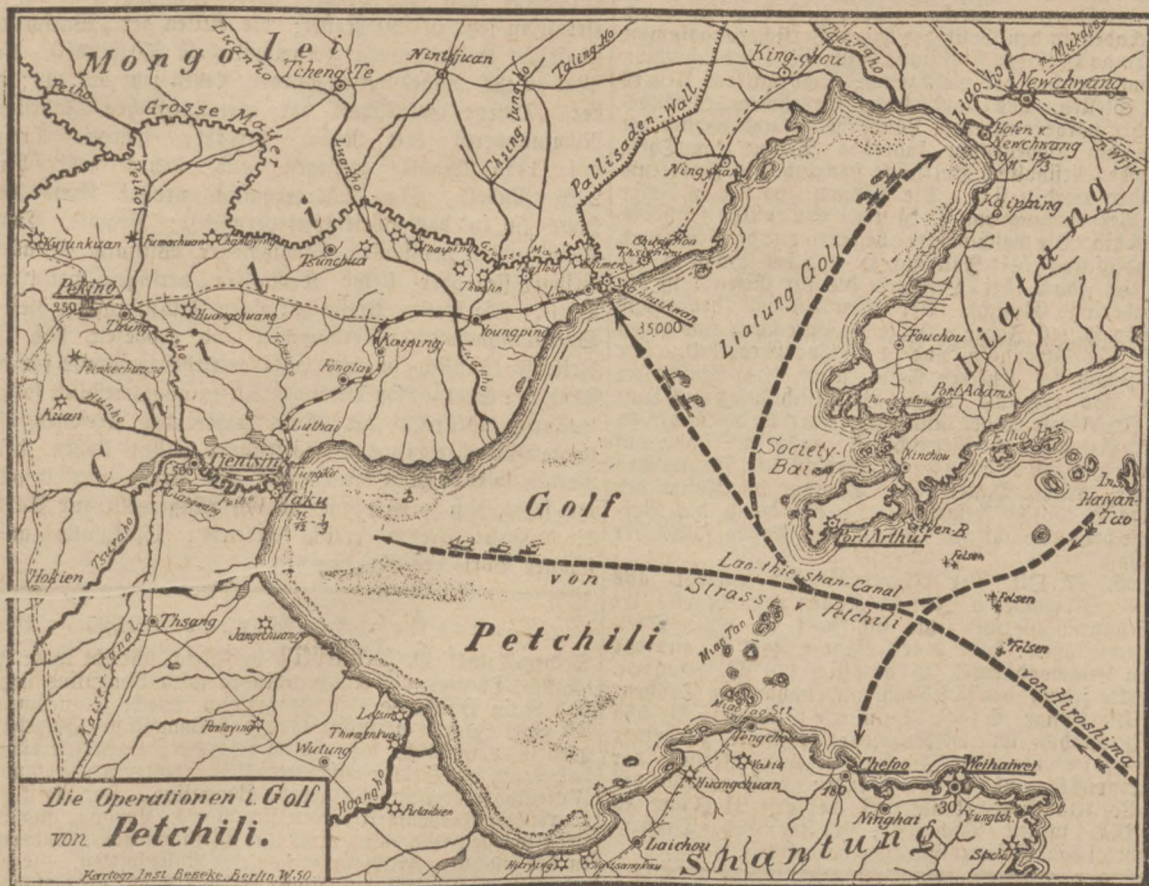
Schneidemühler Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 100 000 Mark. Loose à 3 Mark.

Ziehung am 13. und 14. Dezember 1894.

13111

Die Operationen im Golf von Petchili.



Während die in Korea engagierten japanischen Landtruppen ihren Marsch nach Norden über die Grenze richten, mit Wutben als nächstem Ziel, operieren die japanischen Geschwader, die bisher mit großem Geschick japanischen Transportschiffe als Bedrohung gebildet haben, im nördlichen Theile des gelben Meeres bezw. im Golf von Petchili. Dieser Umstand deutet darauf hin, daß das Ziel der japanischen Operationen hier im chinesischen Norden Peking sein muß.

Moderne Kriegsschiffe, die fast ausschließlich auf die Fortbewegung mit Dampfkraft angewiesen sind, bedürfen mehr denn je festerer Stützpunkte in der Nähe ihrer engeren Operationsgebiete, an denen die Kriegsschiffe Kohlen auffüllen können, sofern nicht das immerhin schwierige Experiment der Uebernahme von Kohlen auf offener See von eigens dazu mitgeführten Kohlen Schiffen gemacht werden soll. Aus diesem Grunde haben sich die Japaner denn auch sehr bald im Verlaufe des Krieges der Insel Hainan (siehe ganz rechts auf der Karte) bemächtigt, und dort im Thornton-Hafen, der eine trefflich geschützte Lage hat, ein Depot errichtet. Diese provisorische japanische Flottenstation liegt in naher Nachbarschaft der den Eingang zum Golf von Petchili flankierenden chinesischen Kriegshäfen Port Arthur im Norden, an der Küste der Halbinsel von Liautung, und Weihaiwei im Süden, an der Küste von Schantung. Hieraus erklärt sich auch das häufig gemeldete Erscheinen von japanischen Kriegsschiffen an diesen beiden chinesischen Häfen, was der Umficht der chinesischen Flottenleitung ein schlechtes Zeugnis ausstellt, da es dieser, gestützt auf die doppelte Operationsbasis von Port Arthur und Weihaiwei, doch gelingen mußte, die japanische Flotte im Schach zu halten und ihr die allem Anschein nach vorhandene freie Bewegung auf geschlossenem chinesischen Meeresgebiete zu unterbinden.

Dem Auftreten japanischer Kriegsschiffe vor Port Arthur und Weihaiwei möchten wir nicht die Bedeutung einer ernstlichen Bedrohung dieser Häfen belassen, vielmehr dürften dies nur Retagiosbewegungen sein, um dem Gros der japanischen Kriegsschiffe, das aller Wahrscheinlichkeit nach die bedeutende japanische Armeeabtheilung, welche zuletzt in Hiroshima eingeschifft wurde, auf Transportschiffen mit sich führt, die Einfahrt in den Golf von Petchili zu sichern, wo man nach an einem geeigneten Punkte vollzogener Landung dann auf Peking marschieren wird.

Von allerlei Vanungen der Japaner in jenen Gebieten ist wiederholt berichtet worden, jedoch läßt sich Genaueres hierüber zur Zeit noch nicht in Erfahrung bringen, die darauf bezüglichen Bewegungen der japanischen Flotte finden unsere Leser in beständigem Kartenbilde eingezeichnet. Wahrscheinlich sind die maritimen Operationen der Japaner durch die Folgen der Schlacht am Yalu-Flusse eine Zeit lang ins Stoden gerathen, was dem Kenner maritimer Verhältnisse nicht wunderbar erscheinen kann; denn die Kriegsschiffe unserer Zeit werden bei den modernen Kampfmitteln, welche besonders auf die Zerstörung des unter Wasser befindlichen Theiles der gegnerischen Schiffe hin arbeiten, in einer Seeschlacht bei Sieger und Besiegtem so zahlreiche und zum Theil schwere Verletzungen davontragen, wie man sie zur Zeit der Holzschiffe nicht im entferntesten kannte. Dies hat die Nothwendigkeit langwieriger Reparaturen zur Folge, welche die Aktionsfähigkeit beider Theile eine Zeit lang hemmen.

Die Chinesen haben von ihrer Flotte, die nebenbei in der Schlacht am Yalu-Flusse am meisten gelitten hat, bisher keinen strategisch irgendwie hervorragenden Gebrauch gemacht und auch ihre Gefechtsstatistik ist eine höchst unvollkommene gewesen. So haben die Japaner denn anscheinend im Golf von Petchili geraume Zeit, bis der Anfang November auftretende Winter ihnen ein Ziel setzt, freies Spiel. Sie sollen theils bei Newchwang im Norden, theils bei Shanheikwan im Nordwesten, anderen Nachrichten zufolge bei Chefoo im Süden Landungen vollzogen haben. Am wahrscheinlichsten ist ihr Vorgehen auf Shanheikwan, da sie dort die Endstation der Bahnlinie nach Tientsin in ihre Hand bekommen und, unter Umgehung der Befestigungen bei Taku, deren Einnahme einen Flottenangriff vorbehalten bleiben kann, den Marsch von Osten her auf Peking richten können.

Jedenfalls deuten alle Nachrichten darauf hin, daß man unmittelbar vor dem bevorstehenden Eintritt des Winters*) in dem vom äußeren Kartenbilde dargestellten Gebiete noch entscheidende Schlüge in diesem zweiten Kriegsschritt zu erwarten hat.

*) Die den Hafenorten von Newchwang und Taku beigefügten Datumzahlen bezeichnen die Dauer der Eisblockade dieser Häfen während des Winters, die Zahlen 100, 500 u. f. w. bezeichnen die Anzahl der Europäer in den betreffenden chinesischen Städten.

Aus der Provinz Posen.

O. Bojanowo, 17. Okt. [Fechtverein. Blutvergiftung.] In unserer Stadt besteht ein Fechtverein, der sich der regsten Theilnahme seitens der Mitbürger erfreut. Das Vermögen des Vereins beträgt 1557,41 Mark. In der letzten ordentlichen Generalversammlung wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt die Herren: Matton, Kassel, Wäge, Franzke und Stübel. — Der Müllermeister M. von hier entfernte durch Kraken mit dem Finger aus seinem Gesicht eine kleine Nadel; bald schwoll das Gesicht unnatürlich an und der hinzugezogene Arzt konstatierte Blutvergiftung. Leider war der Mann nicht mehr zu retten; in kurzer Zeit verstarb M. unter gräßlichen Schmerzen.

g. Zutrochin, 17. Okt. [Bürgerjubiläum. Sparsparasse zu Gostyn. Rebellion. Feuer. Militärisches. Personalien.] Der Bürger Gottlieb Mitschke in Puntz, welcher 43 Jahre lang bei der Verwaltung genannter Stadt thätig war, feierte dieser Tage sein 50-jähriges Bürger- und Meisterjubiläum, anlässlich dessen ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. — Bei der städtischen Sparsparasse zu Gostyn ist vom 1. d. Mts. ab der Zinsfuß für neue Wechselanleihe von 6 auf 5 Prozent ermäßigt worden. — Seitens des Vorsitzenden des Kreisausschusses, Landrath Lute, wird gegenwärtig eine außerordentliche Revision der Rollen und Rechnungen mehrerer ländlichen Gemeinden des Kreises Gostyn vorgenommen. — Vorgestern früh brach im Stallgebäude der Besatzung des Müller- und Wägenmeisters Witz zu Witz-Gutbrau Feuer aus, welches in den vielen Vorräthen an Holz u. reichliche Nahrung fand, sodaß auch der anstoßende Speicher mit seinem Inhalt in Flammen aufging. — Zu dem feierlichen Akte der Nagelung und Uebergabe der Fahnen an das 4. Bataillon sind vom 37. Regiment Oberst von Hirschfeld, Premierlieutenant Worzowski und Feldwebel Roski aus Krotzschin nach Berlin gereist. — Dem Lehrer Grünich zu Murs-Gostyn ist vom 16. d. Mts. ab die vertretungsweise Verwaltung einer Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Gostyn, dem dortigen Kreisschulinspektor Blafsch die Kreis- und Districtschulaufsicht über die zu gründende Schule zu Pasterby übertragen, dem Lehrer Bogacki in Wycklowo die Genehmigung zur Uebernahme einer Posthilfsstelle daselbst erteilt, dem Fräulein Kluger aus Schwallitz, Kreis Wobeslau, die Verwaltung der Lehrerinnenstelle an der katholischen Schule zu Gostyn vom 1. f. M. ab übertragen worden. — Die Wirthe Joseph Rosita II. und Johann Farmuzel zu Benice, Ignaz Paterek zu Nachborowo und Franz Marzalek zu Wistow sind zu Schulvorstandsmitgliedern der katholischen Schulgemeinde Benice, der Häusler Franz Orzemski aus Wolentce, die Wirthe Joseph Zagla und Vincent Kolodziejki aus Dembowicz zu solchen der katholischen Schulgemeinde Wolentce gewählt worden.

ch. Rawitsch, 16. Okt. [Vom Kriegerverein.] Fahnenempfang. Diphtheritis. Prof. Behring. Am gestrigen Tage beging der hiesige Kriegerverein den 41. Jahrestag seiner Begründung. Zur Feier von Königs Geburtstag am 15. Oktober 1854 vereinigt, beschlossen patriotisch gesinnte frühere Soldaten die Gründung des Vereins, dem von dem damaligen Landrath Schöpsl gern Bestätigung erteilt wurde. Die ersten Vereins-Kommandeure waren Major von Regelen und Major von Jablonowski. Dem ersten Vorstände gehörten an: Steueramtsrendant Eichholz und Stünzner, Postsekretär Tegner, Strafanstalts-Inspektor Werner, Delfabrikbesitzer Jähr, Kaufmann Wilhelm Schöpsl, Wägenmeister Kadler, Färberelbesitzer Robert Dutehl, Gasthofbesitzer Mele, Sekretär Hettner, Nagelschmiedemeister Schwarzwald, Gerhändler Mengel, Tischlermeister Wilhelm Rambach und Kaffeewirth Braun. Alle die Vorgenannten sind bereits zur ewigen Ruhe gegangen, ebenso der erste Vereinsadjutant Dulekanski. Während der Zeit seines Bestehens hat der Verein bereits 350 seiner entlassenen Kameraden aus Kosten der Vereinsherbelle zur Ruhe bestattet und hierzu die militärischen Ehrenbezüge gestellt. Gegenwärtig gehören dem Vereine 22 inaktive Offiziere und 300 ehemalige Soldaten, vom Feldwebel abwärts, an. Der Beitrag zur Vereins- und Sterbefasse ist ein billiger, er beträgt nur 25 Pf. monatlich. — Zur Abholung der für das IV. Bataillon des vier garnisontrenden Infanterie-Regiments Nr. 50 bestimmten Fahne begeben sich nach Berlin der Regimentskommandeur Oberst Freilich von und zu Galoffstein, Premierlieutenant Witte und Vicefeldwebel Anders. — In Wangern bei Witzig herrscht seit einiger Zeit die Diphtheritis. Wegen der großen Ausbreitung der Krankheit, der bereits 3 Kinder, darunter ein Mädchen von 13 Jahren, erlegen sind, ist die dortige Schule geschlossen worden. Zur Eindämmung derselben wird jetzt Prof. Behring's Heilserum in Anwendung gebracht, dessen Wirkung man mit Spannung entgegenfieht. Es sei hierbei erwähnt, daß Professor

Behring früher Assistenzarzt in Witzig war und erzählt man sich dort noch, wie damals Dr. Behring das fünfjährige Söhnchen eines dortigen Kaufmanns operirte; er machte bei dem Kinde den Luftröhrenschnitt und zog vermittelst eines Glasröhrens den Eiter aus dem Halse, um mit eigener Lebensgefahr das Kind vom Erstickenstode zu retten. Leider war die Operation nicht von Erfolg gekrönt, das Kind ist der bössartigen Krankheit erlegen.

o. Bissa i. P., 16. Okt. [Turnverein. Rekruteneinstellung. Wiederberufung. Kriegerverein zu Feuerstein.] Der hiesige Turnverein hat in seiner letzten Hauptversammlung, 12. d. M., beschlossen, am 27. d. M. in Ottos Hotel ein Herbstvergügen zu veranstalten. Dasselbe soll in einem Schauturnen und Tanztränzchen bestehen. — Den hier garnisontrenden Artillerie-Abtheilungen sind 262 Rekruten zugetheilt worden. — Wie gestern berichtet, war die im hiesigen Lazareth befindliche B. Gärting heimlich aus demselben entwichen. Derselbe hatte sich tagsüber im Reifener Walde aufgehalten und war Abends, vom Hunger getrieben, nach Bissa gekommen; hier wurde sie sofort wieder verhaftet und dem hiesigen Lazareth zugeführt. — Der Kriegerverein zu Feuerstein hielt am 14. d. M. im Klauschen Saale seine statutenmäßige Generalversammlung ab. In derselben wurde beschlossen, in dem Orte Reditzwalde unter dem Vorsteh des Anstiebers Engel eine zweite Kompanie und demnächst in Garzyn eine dritte Kompanie zu begründen. Zum Vorstehenden der ersten Kompanie, Feuerstein, wurde der Postagent Stumpf aus Garzyn gewählt. Vorstehender sämtlicher drei Kompanien ist Lieutenant Müller-Gurschno. Zum Schriftführer des Vereins wurde Lehrer Wache-Feuerstein und zu einem neuen Abtheilungsführer Wägenmeister Gabel-Feuerstein gewählt.

z. Birnbaum, 16. Okt. [Zirkerverammlung.] Gestern hielten die Zirkler aus Thiergarten, Radusch, Krotzsch und Neuzattum im Mietzischen Saale zu Thiergarten eine Versammlung ab. Der Provinzial-Vorstehende Rektor Wenzel-Birnbaum referirte über: Werth und Nutzen des Betriebes der Bienenzucht und erörterte im Anschlusse hieran die Frage: „Wie muß der Betrieb der Bienenzucht eingerichtet werden, soll er, von kleinen Mitteln ausgehend, dennoch ertragreich und ein Erwerbszweig werden können?“ Der Vortragende zeigte von treffenden Beispielen, wie lohnend es sei, sich mit Bienenwirtschaft zu beschäftigen, und welchen großen Nutzen gerade die Landwirtschaft durch den Betrieb der Bienenzucht sich erwerbe. — Der Versammlung wohnten größtentheils Landwirthe, sodann aber Förster, Beamte und Lehrer als Gäste bei, die den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit folgten und dem Redner mit Beifallsbezeugungen lohten. — Der Vorstehende des Zirkervereins Zirkle lud sodann die anwesenden Zirkler zum Beitritt in seinen Verein ein. Da jedoch die meisten Zirkler von dem Versammlungsort Zirkle zu weit entfernt wohnen, ihre Versammlungen aber in aller nächster Nähe abzuhalten wünschen, so wurde die Gründung eines neuen Zweigvereins von Zirkle unter der Benennung: „Zirkerverein Neuzattum und Umgegend“ beschlossen, worauf nach Verlesung der entworfenen Statuten mehrere Mitglieder sofort ihren Beitritt in den Verein erklärten. In der demnächst in Radusch abzuhaltenden Sitzung werden für den neuen Verein ein Schriftführer und ein Kassirer gewählt werden, während die Leitung des Vereins in den Händen des bisherigen Vorstehenden des Zirkervereins Zirkle nach seiner Verbleib. Abjährllich versammeln sich die Mitglieder beider Vereine einmal zu einer Generalversammlung, in der über wichtige Angelegenheiten des Vereins Beratungen gehalten und Beschlüsse gefasst werden sollen.

o. Pleichen, 17. Okt. [Stadtverordnetenwahl.] An Stelle des zum Magistratsmitgliede gewählten praktischen Arztes Dr. Wlowski, sowie des von hier verzoogenen Baumeisters Opiełinski wurden heute der praktische Arzt Dr. Rubacki und der Kaufmann Bzoralaki in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt.

o. Argentan, 16. Okt. [Sterbefassenverein. Revision. Wahl. Versekung.] Der vor etwa 13 Jahren gegründete hiesige Sterbefassenverein erfreut sich einer sehr günstigen Entwicklung und wirkt besonders in den ärmeren Volkstheilen in segensreichster Weise. Ein schlagender Beweis für das Vertrauen, welches sich der Verein erworben hat, sind die zahlreichen eingehenden Anmeldungen von Mitgliedern aus den Nachbarkreisen. In dem verfloffenen Vereinsjahr ist die Zahl der Mitglieder auf 400, das Vereinsvermögen auf 3000 M. gestiegen. Von letzterem sind 2500 M. verzinslich angelegt, 500 M. bilden den Kassenbestand. In der am Sonntag im Runnerschen Saale abgehaltenen Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und dem Vorsteher und Rentanten, Hauptlehrer Pribe für seine Verdienste um den Verein eine Remuneration von 60 M. zugewilligt. Der Verein zählt, je nach der Dauer der Mitgliedschaft pro Sterbefall ein Sterbegeld von 50 bis 100 M. — Kreisschulinspektor Superintendent Hilbt, Inowrazlaw, unterzog gestern die evangelische Schule zu Sedorf einer eingehenden Revision. — Gestern Nachmittag fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, deren wichtigster Punkt, die Wahl eines Beigeordneten oder zweiten Bürgermeisters allgemeines Interesse erregte. Von 12 Stadtverordneten waren 10 erschienen. Fünf Stimmen wurden für „Weize“, vier (Polen und Antisemiten) für „Apothekenbesitzer Vinden“, einer unbeschieden abgegeben. Ersterer wäre somit gewählt. Da es aber hier zwei Herren mit Namen „Weize“ giebt, so wird die Gegenpartei die Wahl anfechten. — Die für den 1. November „im Interesse des Dienstes“ angeordnete Versekung des hiesigen Hauptlehrers Pribe nach Schönlanke scheint nunmehr definitiv zu sein. Auf die von einem Theil der hiesigen Bürgerschaft an den Kultusminister abgegebene Petition, W. hier zu belassen, ist bisher noch kein Bescheid eingegangen. Dagegen ist ein Bittgesuch des nach Argentan berufenen Hauptlehrers Seidlitz aus Schönlanke an den Kultusminister um Verlassung in seiner dortigen Stellung abschlägig beschieden worden.

p. Kolmar i. P., 16. Okt. [Wahl.] In der gestern stattgehabten Wahl wurden zu Schulvorstehern der hiesigen katholischen Gemeinde gewählt Aderbürger Teske, Hauptlehrer Marx und Händler Gornikiewicz.

v. Tirschtiegel, 17. Okt. [Jahrmärkte. Konferenz. Personalnotiz.] Der heute hier abgehaltene Jahrmärkte war mit Schwarz- und Rindvieh ausnahmsweise sehr stark besetzt. Rindvieh wurde von Händlern bis aus dem Königreiche Sachsen auf gekauft und sehr hohe Preise angelegt. — Heute fand unter Vorsteh des Districtschulinspektors Farrer Freuer in Biesingen evang. Schulhaus die dritte diesjährige Bezirkslehrerkonferenz statt, bei welcher Lehrer Lehmann-Rupprecht eine Lehrprobe über die Zeitrechnung hielt und Lehrer Wolff-Tirschtiegel ein Referat über Dezimalbrüche vorlas. — Der Notiz in Nr. 727 d. Stg. betreffend eine hiesige Lehrerstelle, ist zu bemerken, daß nicht dem Predigants-Kandidaten Müller, sondern dem Schulanfängerkandidaten gleichen Namens, welcher jetzt einen Lehrer in Meseritz vertritt, die Verwaltung der an der hiesigen evangelischen Schule vakanten Lehrerstelle vom 1. Nov. cr. vertretungsweise übertragen worden ist.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von B. Dezer u. Co. (H. Köstel) in Bosen.